

MITTEILUNGEN

AUS DEM

WERLER STADTARCHIV

ISSN 1615 - 0465



*Der Kulturkampf
im westfälischen Werl*

*von
Alexander Baimann*

HEFT 11

Werl 2018

Mitteilungen aus dem Werler Stadtarchiv

herausgegeben von Stadtarchivar Michael Jolk

Stadtarchiv Werl - Hedwig-Dransfeld-Str. 23-23a - 59457 Werl

ISSN 1615 - 0465

*Dieses Heft kann auf der Homepage der Wallfahrtsstadt Werl (www.werl.de)
als pdf heruntergeladen werden.*

Heft 11

Der Kulturkampf im westfälischen Werl

von Alexander Baimann, Welper-Schwefe



STADTARCHIVWERL

2018

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Das Phänomen „Kulturkampf“	5
3. Die Klassifizierung der Widerstandsformen im Kulturkampf	7
4. Die Marienwallfahrt von 1861	8
5. Die Werler Widerstände im Kulturkampf	12
5.1. Die kirchlichen Feste und der Patriotismus	12
5.2. Vereine, Wallfahrten und Prozessionen als öffentliche Formen des Widerstandes	14
5.3. Der politische Widerstand im Werler Stadtrat	21
5.4. Der kirchliche Widerstand im engeren Sinne	23
5.5. Anton Stein und das Central Volksblatt als Werler Widerstandssprachrohr	25
5.6. Der schulische Widerstand hinsichtlich der Werler Stadt- schulen	29
5.7. Der privatschulische Widerstand in Werl-Ostuffeln	32
5.8. Der klösterliche Widerstand: Die Auflösung der Franziskaner- niederlassung	38
6. Fazit	41
7. Ausblick - Entwicklung des Widerstandes in der wilhelminischen Epoche	43
Quellen- und Literaturverzeichnis	44

1. Einleitung

„Der Kulturkampf, eines der sperrigsten Themen der deutschen Geschichte des 19. Jahrhunderts, hat den Historikern Rätsel aufgegeben und divergierende Interpretationen erfahren. Diese schließen sich zwar nicht aus und im Allgemeinen wird eine der Komplexität des Phänomens allein gerecht werdende multiperspektivische Sicht eingenommen, doch sind in der Historiographie zum preußisch-deutschen Kulturkampf differierende Erklärungsschwerpunkte [...] erkennbar.“¹

In seiner Einleitung des elften Bandes zu den Europäischen Wallfahrtsstudien weist der Historiker Volker Speth auf die Vielschichtigkeit, die zum Teil miteinander in Konkurrenz stehenden Erklärungen und die Schwierigkeiten des Phänomens „Kulturkampf“ hin. Diese Probleme bei der intensiven Beschäftigung mit dem Kulturkampf in Deutschland entspringen dabei nicht zuletzt der stets unterschiedlichen Entwicklung des Kulturkampfes auf lokaler Ebene, die sich von Ort zu Ort stets unterscheiden konnte.

Um auf diese Schwierigkeit angemessen zu reagieren, versucht diese Arbeit den Entwicklungen des Kulturkampfes in einem engen Raum zu begegnen, indem eine lokale Eingrenzung des zu untersuchenden Gebietes auf die Stadt Werl in Westfalen festgelegt wird. Besonders interessant erscheint die Untersuchung des Kulturkampfes in diesem Ort, da Werl erst seit kurzer Zeit den Namenszusatz „Wallfahrtsstadt“ trägt und demnach auch derzeit noch eine besondere katholische Identität aufweist. Innerhalb der Stadtgeschichte legt diese Untersuchung dabei den Schwerpunkt auf die auftretenden Widerstände gegen die preußischen Gesetze. In dieser Hinsicht orientiert sich die Arbeit an der folgenden Leitfrage:

„Welche Widerstände und welche Trägergruppen im Kulturkampf gab es im westfälischen Werl und inwieweit lassen sich Vernetzungen zwischen ihnen erkennen? Lassen sie sich als aktiver oder passiver Widerstand kennzeichnen?“

Ziel soll es dabei sein, die Widerstandsereignisse und Trägergruppen gegen die preußische Kulturkampfpolitik in Werl herauszuarbeiten und mögliche Vernetzungen zwischen ihnen aufzudecken. Als Vergleichspunkt der Entwicklungen soll dabei das Wallfahrtsjubiläum von 1861 fungieren, um zu untersuchen, inwieweit sich hier bereits politische Ansichten entwickelt und etabliert haben. Zudem sollen anhand dieser Feier die innerstädtischen Beziehungen und Verflechtungen vor dem beginnenden Kulturkampf untersucht werden. Im Anschluss an diese Kontextualisierung werden die einzelnen Formen des Widerstandes in unterschiedlichen Bereichen des gesellschaftlichen, politischen und kirchlichen Lebens der Stadt herausgearbeitet. Zusätzlich zu den Widerstandsereignissen und dessen Trägerpersonen und -gruppen wird diese Arbeit den Versuch unternehmen die Widerstände selber qualitativ zu bewerten und als „aktiven“ und „passiven“ Widerstand einzuordnen.

In der historischen Forschung ist das Thema „Kulturkampf in Werl“ nur unzulänglich bearbeitet.

¹ Speth, Kulturkampf und Volksfrömmigkeit, S.3f.

Der wohl maßgeblichste Aufsatz zu diesem Thema stammt aus der Feder Horst Conrads, der sich zuletzt 1994 mit dem Thema auseinandersetzte. Aufgrund der mangelnden Erforschung wird sich diese Arbeit besonders auf bislang z.T. unerschlossene Akten aus dem Landesarchiv NRW, dem Stadtarchiv Werl, dem Stadtarchiv Arnsberg, sowie dem Provinzialarchiv der Franziskaner in Paderborn beziehen und diese anhand maßgeblicher Sekundärliteratur bewerten und analysieren. Dabei können im Rahmen dieser Untersuchung nicht alle Quellen zum Kulturkampf ausgewertet werden.² Auf spätere Werke, die sich nur sekundär mit dem Thema befassen, hat Conrads Aufsatz maßgeblich Einfluss genommen.³

Hinsichtlich der Gliederung dieser Arbeit wird nach der anfänglichen Skizzierung des Phänomens Kulturkampf und seiner Interpretationen zunächst eine eigene Klassifizierung der Widerstände vorgenommen, die die spätere Einordnung der Werler Widerstände ermöglichen soll. Anschließend wird der Fokus auf Werl selber gelegt, wo nach der Untersuchung des Jubiläums der Marienwallfahrt von 1861 zunächst auf die kirchlichen Feste, Prozessionen und Wallfahrten als Widerstandsform eingegangen wird, um dabei den Bruch zwischen Staat und Kirche und seine Bedeutung für spätere Widerstandsereignisse herauszuarbeiten. Anschließend werden die Widerstände in verschiedenen Sektoren der Stadt, angefangen vom öffentlichen bis hin zum klösterlichen Widerstand, herausgearbeitet. Die Quellenlage ist in Werl günstig, wobei allerdings die publizistischen, schulischen und klösterlichen Widerstände aufgrund der Aktenanzahl eine besonders ausführliche Untersuchung ermöglichen.

2. Das Phänomen „Kulturkampf“

Wie kein zweites Thema im 19. Jahrhundert spiegelt der preußisch-deutsche Kulturkampf in seinem Kern die Auseinandersetzung zwischen dem deutschem Staat und der katholischen Kirche um ihre Handlungsfelder in der Gesellschaft wider.⁴ Doch überlagert diese Erscheinung des Kulturkampfes weitere Facetten, die ebenso parallel in das Phänomen Kulturkampf hinein wirken und ihn dadurch zusätzlich prägen.⁵ So trug der Kulturkampf auch Züge der Auseinandersetzung zwischen Liberalismus und Katholizismus um Fragen der Säkularisation von Kirche und ihrer antimodernen Züge.⁶ Dabei bildeten insbesondere Fragen um die Hoheit der „Deutungs- und Wertesysteme“⁷ von Kirche oder Liberalismus in dem neu gegründeten Deutschen Reich eine besondere Frontstellung,

² Vernachlässigt wurden für die Arbeit die noch nicht nach Paderborn überwiesenen Bestände des Franziskanerklosters Werl, sowie die Akten des Propsteiarchivs in Werl.

³ Sowohl Pasvos bezieht sich bei seiner Wallfahrtsdarstellung wohl auf Conrads Bericht (Vgl. Pasvos, Würdigung, S.103), als auch Fleckenstein ist bei ihrer Bewertung des Kulturkampfes in Werl durch die Ergebnisse Conrads geprägt (Vgl. Fleckenstein, Vom Kulturkampf bis zum Ende der Weimarer Republik, S.21).

⁴ Vgl. Hauschild, Kirchen- und Dogmengeschichte, S.810; Speth, Kulturkampf und Volksfrömmigkeit, S.4f.

⁵ Vgl. Speth, Kulturkampf und Volksfrömmigkeit, S.4f.

⁶ Vgl. Hausschild, Kirchen- und Dogmengeschichte, S.810; Müller, Kulturkampf, S.7f.

⁷ Speth, Kulturkampf und Volksfrömmigkeit, S.11.

die es nach der Reichsgründung von 1871 schließlich zu klären galt.⁸ In diesem Prozess ist auch die Rolle des Reichskanzlers Otto von Bismarck und dessen Verhältnis zum politischen Katholizismus in Form des Zentrums ein zusätzlicher Faktor, dessen Relevanz für den Kulturkampf in der Forschung durchaus strittig interpretiert wird.⁹ Durch Bismarcks Bündnis mit dem Liberalismus auf Reichstagebene entwickelte sich gleichzeitig ein besonderer Bezug der liberalen Politik zum Staat heraus, der die Kulturkampfgesetze erst durch Stimmenmehrheit ermöglichte.¹⁰

Der derzeit modernste Ansatz zur Erschließung des Kulturkampfes als „kulturalistisches Narrativ“¹¹ fokussiert sich stärker auf den zeitgenössischen, von dem liberalen Politiker Rudolf Virchow geprägten Begriff „Kulturkampf“ und interpretiert ihn als Auseinandersetzung zwischen dem sich im 19. Jahrhundert immer stärker herausgebildeten Gegensatz von modernem Liberalismus und seinem Fortschrittsglauben in Zusammenhang mit Staatenbildung und Säkularisation gegenüber dem Katholizismus in seinen althergebrachten Grenzen.¹² Dieser erschien durch seine Rolle im Staat und der Gesellschaft als antiliberalistisch und antimodern und somit als direktem Gegensatz zum Fortschrittsglauben des Liberalismus.¹³ So resultiert der Zusammenstoß beider „Weltanschauungen“¹⁴ als eine unweigerliche Folge der sich im 19. Jahrhundert verbreiteten Anschauung des Liberalismus, welcher auf die bestehenden Grenzen der Kirche stieß.¹⁵

Das Spezifische des Kulturkampfes liegt daher besonders in seinem Zusammenspiel verschiedener Stränge und Gegensätze, die sich seit dem 19. Jahrhundert gegenüber der Kirche herausgebildet haben und im Kulturkampf ein besonders auffälliges und sichtbares Konfliktpotential schufen.¹⁶

Beim Kulturkampf selber handelt es sich jedoch weniger um ein Reichs-, als vielmehr um ein Landesphänomen, da nach der deutschen Reichsverfassung die Kultur- und Bildungspolitik den Ländern selber übertragen wurde.¹⁷ Aufgrund seiner Lage in der Provinz Westfalen ist Werl maßgeblich durch die preußische Kulturkampfpolitik geprägt. In Westfalen zeichnet sich der Kulturkampf durch „schärfere Züge“¹⁸ aus, die besonders auf einen hohen Katholikenanteil der Bevölkerung auf der einen Seite und dem besonders radikalen liberalen Politiker Friedrich von Kühlwetter auf der anderen Seite zurückzuführen sind.¹⁹

Die preußische Kulturkampfpolitik sah auch für Westfalen durch verschiedene Gesetze eine

⁸ Vgl. a.a.O., S.11f.

⁹ Vgl. a.a.O., S.6; Strötz, Reichsgründung und Kulturkampf, S.128f.; Müller, Kulturkampf, S.10f.

¹⁰ Vgl. Halder, Innenpolitik, S.41.

¹¹ Speth, Kulturkampf und Volksfrömmigkeit, S.17.

¹² Vgl. a.a.O., S.17f; Blackbourn, Volksfrömmigkeit und Fortschrittsglaube, S.5f., 12f, 16.

¹³ Vgl. Hauschild, Kirchen- und Dogmengeschichte, S.810.

¹⁴ Roerkohl, Kulturkampf in Westfalen, S.7.

¹⁵ Vgl. Speth, Kulturkampf und Volksfrömmigkeit, S.18, 20f.

¹⁶ Vgl. a.a.O., S.4.

¹⁷ Vgl. Halder, Innenpolitik, S.42.

¹⁸ Roerkohl, Kulturkampf in Westfalen, S.11.

¹⁹ Vgl. ebd.

sukzessive Einschränkung kirchlichen Einflusses und kirchlichen Lebens in unterschiedlichen Bereichen vor, dessen Höhepunkt die Intervention des Staates in die katholische Ausbildung von Geistlichen durch die Maigesetze darstellt.²⁰ Aber auch die Auflösung geistlicher Klöster, die Abschaffung der geistlichen Schulaufsicht, die Zivilehe und die Schwächung des Einflusses katholischer Geistlicher waren Themen der preußischen Kulturkampfpolitik.²¹

Alle aufgezeigten Facetten deuten darauf hin, dass es sich beim Kulturkampf weniger um ein mono-, als vielmehr um ein multikausales Phänomen handelt, sodass der Kulturkampf, wie Speth andeutet, viel stärker aus einer „multiperspektivischen Sicht“²² heraus interpretiert werden sollte.²³

Dieser umfassende Blick aus verschiedenen Perspektiven spiegelt sich in der folgenden Untersuchung der differenten gesellschaftlichen Gruppen und Bereiche wider, deren Wirksamkeit oder Einfluss auf die Werler Widerstände helfen soll, den Werler Widerstand aus verschiedenen Sichtweisen zu beleuchten. Interessant scheint, dass diese gesellschaftlichen und sozialen Gruppen im Folgenden trotz ihrer Unterschiede zueinander dennoch gemeinsame Bezugspunkte aufweisen.

3. Die Klassifizierung der Widerstandsformen im Kulturkampf

Als Grundlage für eine spätere Einordnung von Widerständen, erscheint es unumgebar, zunächst eine klare Einteilung dergleichen vorzunehmen anhand derer ihr Auftreten in Werl später charakterisiert werden kann.

In der Forschung ist deren Bewertung bislang maßgeblich durch die zeitgenössischen Interpretationen des Widerstandes als passiv geprägt gewesen. So riefen die Bischöfe, aber auch der Papst in Rom zu einem „passiven Widerstand“ der Katholiken gegenüber dem Staat auf und schufen auf diese Weise die Grundlage ihrer späteren Bewertung in der Forschung.²⁴ In den meisten Darstellungen des Kulturkampfes wird diese Klassifizierung der Widerstände übernommen.²⁵ Aber auch liberale und bürgerliche Kräfte scheinen den päpstlichen Ausdruck als Bezeichnung für den Widerstand gegen die preußische Kulturkampfpolitik zeitlebens verwendet zu haben.²⁶

Conrad hat in seiner Untersuchung des Kulturkampfes in Werl die Beurteilung des Widerstands auf die Bezeichnungen von „direkt und indirekt“²⁷ transferiert, was jedoch letzten Endes keinen wesentlichen Impuls für eine veränderte Deutung der Widerstände hervorbrachte. Er kennzeichnet ihn weiterhin mehrheitlich als indirekt.²⁸ Dennoch ist sein Vorgehen als besonders positiv zu

²⁰ Vgl. Hauschild, Kirchen- und Dogmengeschichte, S.814f.

²¹ Vgl. Roerkohl, Kulturkampf in Westfalen, S.8-11.

²² Speth, Kulturkampf und Volksfrömmigkeit, S.4.

²³ Vgl. ebd.

²⁴ Vgl. Müller, Kulturkampf, S.24; Blackburn, Volksfrömmigkeit und Fortschrittsglaube, Anm.47.

²⁵ Vgl. Roerkohl, Kulturkampf in Westfalen, S.11f; Blackburn, Volksfrömmigkeit und Fortschrittsglaube, S.28.

²⁶ Vgl. Blackburn, Volksfrömmigkeit und Fortschrittsglaube, S.28.

²⁷ Conrad, Bürger und Verwaltung, S.734, 736.

²⁸ A.a.O., S.736.

bewerten, da er erstmals überhaupt den Widerstand qualitativ genauer in den Blick nimmt. Auf dieser Grundlage soll nun eine veränderte Einteilung des Widerstandes vorgenommen werden. Der folgende Entwurf versucht dabei weitestgehend einen neu entworfenen Umgang mit den Begriffen „aktiv“ und „passiv“ anzustoßen.

Unter dem zeitgenössischen „passiven Widerstand“ soll dabei besonders eine symbolische Gegenwehr gegen den Staat verstanden werden, die in verschiedenen Formen von Solidaritätsbekundungen zu Tage tritt. In ihnen zeigt sich ein kritischer Gedanke gegenüber antikirchlichen Interventionen, der sich allerdings nicht fokussiert in einem offenen Protest gegen das staatliche oder städtische Vorgehen kanalisiert, sondern verstärkt in einer symbolischen Handlung, in einer solidarischen Erklärung zugunsten der bedrohten Kirche deutlich wird.

Eine offene „aktive Widerstandssprache“ in Form eines Protestes soll dabei gegenüber dem zeitgenössischen Begriff eine offene, allerdings individuelle Gegenwehr gegenüber dem Staat darstellen. In ihr wird – im Gegensatz zur ausschließlich solidarischen Erklärung zur bedrohten Kirche – besonders der Protest eines Einzelnen oder einer geringen Anzahl von Personen gegenüber dem staatlichen Gesetz deutlich. Besonders an dieser Stelle wird es zu untersuchen sein, aus welchen Gründen individuelle und aktive Widerstände geleistet wurden.

Die neu eröffnete Unterscheidung des Widerstandes in aktiv und passiv beinhaltet daher neben der Widerstandsform selber auch eine soziale Bezugsnorm, da der passive durch eine quantitativ hohe Anzahl von Personen, und der aktive Widerstand zumeist durch eine einzelne oder quantitativ geringe Anzahl von Personen durchgeführt wird. Das Wechselspiel beider Widerstände zueinander scheint daher untersuchenswert.

4. Die Marienwallfahrt von 1861

Im Folgenden soll die Marienwallfahrt, insbesondere die Texte von Zeitzeugen von 1861 analysiert werden, um zu untersuchen, inwieweit sich in diesem Fest bereits politische Ideen integrierten und welche Rolle der Katholizismus in der Gesellschaft spielte. Auf diese Weise kann eine Kontextualisierung der Situation in Werl erfolgen, sowie der Frage nachgegangen werden, ob Grundlagen der Widerstände bereits vorhanden waren.

Anlass der Wallfahrt war die Überführung einer Heiligenstatue der Jungfrau Maria vor 200 Jahren von Soest nach Werl, welches die Wallfahrten nach Werl eröffnete.²⁹ Auffallend ist, dass besonders Pilger auch aus evangelischen Regionen von Westfalen nach Werl wallfahrteten.³⁰ An diesem Phänomen wird deutlich, dass die Wallfahrt als religiöses Ereignis besonders den Katholiken in protestantischen Gebieten die Möglichkeit bot, ihren eigenen Glauben im protestantischen Umfeld

²⁹ Vgl. a.a.O., S.727.

³⁰ Vgl. a.a.O., S.728.

zu zelebrieren. Die religiöse Bestätigung und Darstellung des eigenen Glaubens wird auch daran deutlich, dass die Teilnehmer in ihren eigenen Gemeinden gar als Helden angesehen wurden.³¹ Eine gewisse antievangelische Stimmung lässt sich bereits abzeichnen. Werl kann insofern als katholischer Außenposten am Rande von protestantischen Gebieten gesehen werden, der besonders für die katholischen Mitbürger in protestantischen Gebieten anziehend und vorbildlich erschien.

Über die Ereignisse und Verhältnisse wird genau berichtet durch den Chronisten der Wallfahrt, Pater Leonard Gehlen, in seinem Werk „Die Feier des marianischen zweihundertjährigen Jubiläums zu Werl im Jahre 1861“, das ein Jahr nach dem Jubiläum erschienen ist und daher den katholischen Geist in Werl aus der Perspektive der Geistlichkeit besonders widerspiegelt.³² Sein eigenes Ziel sei es dabei gewesen, das Ereignis für kommende Generationen festzuhalten.³³

Wie Conrad bei seiner Untersuchung der Werler Geschichte im 19. Jahrhundert herausgearbeitet hat, vermischt Gehlen in seinem Werk politische und religiöse Bereiche miteinander.³⁴ Dies wird besonders ersichtlich, als Gehlen einen kranken Werler „als einen besseren Menschen, und was sich unsere Staatenverbesserer merken wollen, auch als einen besseren Bürger und Vaterlandsfreund“³⁵ beschreibt. An diesem Ausdruck lassen sich zwei Tendenzen des Werkes und des Katholizismus seiner Zeit in Werl verdeutlichen.³⁶ Zum einen wird deutlich, dass Gehlen in seinem Bericht ein Konfliktpotential zu den Liberalen der Regierung beschreibt und somit konstatiert, dass ein Katholik ein besserer Vaterlandsfreund³⁷ als liberale Politiker sei.³⁸ Ein grundsätzliches Bekenntnis zum Vaterland in den Grenzen von 1861 war also durchaus vorhanden, während die liberalen Politiker im Reichstag mit ihrer antireligiösen Idee kritisch angefeindet wurden.³⁹ Zum anderen lässt sich erkennen, dass der Katholizismus in Werl anscheinend bereits gewisse politische Züge ausgebildet hat, die im Bericht Gehlens anschließend theologisch interpretiert wurden. Die politische Tragweite bezog sich dabei besonders auf die Lage in Rom selber.⁴⁰ Durch die Besetzung von Teilen des Kirchenstaates war der Einfluss der Kirche in Rom und des Papstes bedrängt.⁴¹ Als maßgebliche Person griff dieses Thema der Bischof von Paderborn, Konrad Martin, auf besondere Weise auf.

³¹ Vgl. ebd.

³² Vgl. ebd.

³³ Vgl. Gehlen, Die Feier des zweihundertjährigen Jubiläums, S.III.

³⁴ Vgl. Conrad, Bürger und Verwaltung, S.728.

³⁵ A.a.O., S.164.

³⁶ Vgl. Conrad, Bürger und Verwaltung, S.728.

³⁷ Durchaus zu untersuchen ist die Bedeutung des Begriffs „Vaterlandsfreund“, auf die Conrad indirekt hinweist. Zwar ist es wahrscheinlich, dass Gehlen mit dem Begriff den Deutschen Bund meint, aber beschreibt er doch in seiner Einleitung die Marienstatue als „Nationalheiligtum“ (Vgl. Gehlen, Die Feier des zweihundertjährigen Jubiläums, S.II.) von Westfalenland. Der Begriff Westfalenland scheint allgemein in der Einleitung eine herausgehobene Stellung einzunehmen.

³⁸ Auf den Bezug zum Liberalismus deutete Conrad hin. Vgl. Conrad, Bürger und Verwaltung, S.728.

³⁹ Vgl. Halder, Innenpolitik, S.41.

⁴⁰ Vgl. Conrad, Bürger und Verwaltung, S.729.

⁴¹ Vgl. Strötz, Reichsgründung und Kulturkampf, S.82-83, 487.

„Ihr kennt alle die augenblickliche Lage unserer heil. Kirche; ihr wisset, wie aller Orten der Fürst der Finsternis seine Schaaren entfesselt hat, und so viele schlechte, gottlose Menschen zum Sturme gegen den Stuhl des heil. Petrus [...] aufstachelt.“⁴²

Das im Bericht des Bischofs noch weiter ausgeführte Zitat bestätigt inhaltlich im engeren Sinne Horst Conrads These, dass sich der politische Bezugspunkt hauptsächlich auf Rom erstreckte.⁴³ Darüber hinaus allerdings zeigt sich anhand dieses Zitats, dass die politische Tragweite anhand der Formulierung weiter gefasst werden kann. So bleibt eine genaue Erläuterung des Fürsten der Finsternis und seiner Scharen aus. Außerdem zeigt auch die Pluralform „Orte“ eine gewisse Unbestimmtheit auf und kann auf eine gewisse Bedrohung der gesamten Kirche hin interpretiert werden. Hinsichtlich der Einordnung des Katholizismus in Werl zeigen die Aspekte daher deutlich auf, dass der Katholizismus anhand des Bezugs zur schwierigen Lage der Kirche und den Anfeindungen gegen den Liberalismus einen gewissen Grad der Politisierung bereits erfahren haben muss. Es wäre möglich in den Wallfahrten auch einen Ort des Austauschs von Ideen und politischen Ansichten zu erkennen, die die Entwicklung des politischen Katholizismus in Werl besonders beförderten.⁴⁴

Ein großer Teil der weiteren Predigten im Bericht Gehlens spiegeln ähnliche Thesen wider, wie sie der Bischof von Paderborn vertrat.⁴⁵ Aus dieser Reihe ausserordentlich erscheint die Predigt des Werler Pfarrers Alterauge, der später zu einer besonderen Persönlichkeit im Kulturkampf werden sollte. Alterauge beschreibt äußerst genau und anschaulich das Wirken und die Verfolgung des Werler Märtyrers Tütel und schafft auf diese Weise ein Gefühl der Bedrängung.⁴⁶ Ob er damit auf die derzeitige Lage der katholischen Kirche indirekt Bezug nimmt, scheint wahrscheinlich. Besonders interessant ist sein anschließender Aufruf, sich aktiv für die Kirche einzusetzen, indem die Werler Katholiken den bestehenden Vereinen beitreten sollen.⁴⁷ Zu diesem Zeitpunkt kann daher angenommen werden, dass zwischen den örtlichen Geistlichen und den Werler katholischen Vereinen eine Verbindung bestanden haben muss.

Die Akten des Stadtarchivs beleuchten eindrücklich eine wahre Welle an Vereinsgründungen in Folge der Marienwallfahrt von 1861, sodass die Impulse durch den Ortsklerus auf die Bevölkerung zu einer realen Umsetzung führten.⁴⁸ Anhand der Satzung des Katholischen Gesellenvereins, der bereits am 15. September 1861 gegründet wurde, zeigt sich, dass hier besonders die Unterweisung

⁴² Gehlen, Die Feier des zweihundertjährigen Jubiläums, S.6.

⁴³ Vgl. Conrad, Bürger und Verwaltung, S.729.

⁴⁴ Um diese These zu bestätigen müsste eine tiefgründiger angelegte Untersuchung der Wallfahrt über einen längeren Zeitpunkt hinweg erfolgen, die im Rahmen dieser Arbeit weder möglich noch sinnvoll erscheint.

⁴⁵ Vgl. a.a.O., S.728f.

⁴⁶ Vgl. Gehlen, Die Feier des zweihundertjährigen Jubiläums, S.78-79.

⁴⁷ „Und wie viele Gelegenheiten [...] bieten sich besonders in unseren Zeiten einem Jeden von uns dar. Siehe da den Franciskus Xaverius-, den Bonifacius-, und den h. Kindheitsverein [...]. Vgl. a.a.O., S.81.

⁴⁸ Vgl. StA Werl, Akten E 56-35, Polizeiverwaltung. Vereine und Versammlungen, 1871 - 1903.

und Vorträge im Mittelpunkt standen.⁴⁹ Obwohl die Vereinskultur in Werl nicht tiefgründig erforscht wurde⁵⁰, kann dennoch angenommen werden, dass die intellektuelle und kritische Auseinandersetzung auch mit religiösen Themen besonders im Kulturkampf ein Nährboden für Widerstandsideen bot.⁵¹ In dieser Hinsicht versprachen die Vereine „Schutz und Geborgenheit“⁵² gegenüber anti-kirchlichen Anschauungen.⁵³

Die Predigt Alterauges stützt seinem Inhalt nach eindrücklich die These Conrads, der die in der Wallfahrt verstärkte Gemeinschaft als Ausgangspunkt der zunehmenden Politisierung des Katholizismus sieht.⁵⁴ Diese Solidarität wird bereits in der Wallfahrt an vielen Stellen deutlich: vom Bürgermeister Fickermann im Festkomitee bis hin zum Rektor Deneke nahmen fast alle Werler am Fest teil.⁵⁵ Der Effekt der geistlichen Feste bestand also insbesondere in der Schaffung einer engen Gemeinschaft in Werl mit der Klammer einer religiösen Identität. Deutlich wird anhand dieser engen sich abzeichnenden Gemeinschaft, dass der religiöse Kult in Werl zu einer Einheit führte, die anscheinend durch die Anwesenheit von katholischen Vereinen von einer Ebene der Frömmigkeit in eine Sphäre der politischen Kraft transferiert wurde. Die Interpretation von Fleckenstein über das Werler Wallfahrtsjubiläum als „demonstrativ[e]“⁵⁶ Veranstaltung der katholischen Christen ist daher hinsichtlich seiner Staatskritik zu bestreiten, da zu diesem Zeitpunkt noch hauptsächlich religiöse Elemente von Bedeutung waren und nur unzulänglich bereits Kritik gegen den Staat selbst gezeigt wurde.⁵⁷ Die politische Kraft richtete sich stärker in einer anti-liberalen und anti-evangelischen Perspektive. Das Fest wirkte dabei besonders hinsichtlich einer Homogenisierung der Werler Katholiken und Schaffung einer religiösen Identität durch die Heiligenverehrung Mariens. Dies drückt auch der Zeitzeuge Didakus Falke in seiner Geschichte der Franziskanerniederlassung aus, indem er mitteilt, dass „die Wirkung des Jubiläums auf das religiöse Leben und den Glauben des Volkes [...] eine überaus große“⁵⁸ gewesen sei.⁵⁹ Somit lässt sich Conrads These der Bildung einer Gemeinschaft durch die geistlichen Feste anhand des Vereinswesens um einige Facetten erweitern.

Im Umkehrschluss verdeutlicht diese Solidarität allerdings auch, dass die Grenzen zwischen einzelnen sozialen Bereichen der Gesellschaft schwer zu ziehen sind und somit eine genaue

⁴⁹ Vgl. a.a.O., Statut des katholischen Gesellenvereins Werl, 15. September 1861.

⁵⁰ Der ausführlichste Aufsatz zum Werler Vereinsleben findet sich ebenso bei Conrad. Vgl. Conrad, Bürger und Verwaltung, bes. S.690-696.

⁵¹ Vgl. Aschoff, Kulturkampf, S.29.

⁵² Vgl. ebd. Er kennzeichnet diese Facette der Vereine unter dem Stichwort „Selbstbehauptung“.

⁵³ Vgl. ebd.

⁵⁴ Vgl. Conrad, Bürger und Verwaltung, S.729.

⁵⁵ Vgl. a.a.O., S.728.

⁵⁶ Fleckenstein, Vom Kulturkampf bis zum Ende der Weimarer Republik, S.21.

⁵⁷ Vgl. Conrad, Bürger und Verwaltung, S.729.

⁵⁸ PAS 01-22 (02), Geschichte des Franziskanerklosters zu Werl von P. Didakus Falke, S.185.

⁵⁹ Vgl. ebd.

Unterteilung von Widerständen in gewisse Bereiche erschwert.

Die Marienwallfahrt von 1861 macht demnach insgesamt deutlich, dass sich zu Beginn des Kulturkampfes bereits eine Solidarität der Werler Bürger gebildet hat, diese durch Vereine zunehmend geprägt wurde, allerdings bislang ausschließlich einen anti-liberalen und anti-evangelischen Charakter aufwiesen, während eine staatsfeindliche oder staatskritische Perspektive überwiegend noch nicht deutlich wird.⁶⁰ Ein Widerstandsbestreben ist hier noch nicht nachweisbar, doch zeigen sich anhand der Vereine und der Gegnerschaft sowohl gegen den Liberalismus, als auch gegen evangelische Christen bereits Tendenzen eines politisch orientierten Katholizismus.

In der folgenden Zeit bis zum Kulturkampf wird Werl durch eine Verstärkung des politischen Katholizismus geprägt, der im „liberale[n], ein[em] protestantisch-konservative[m] und ein[em] katholische[n] Wahlverhalten“⁶¹ deutlich wird.

5. Der Werler Widerstände im Kulturkampf

5.1. Die kirchlichen Feste und der Patriotismus

Der sich abzeichnende Widerstand gegen den lässt sich anschaulich an dem Wandel von kirchlichen Festen in Werl kennzeichnen. Allem voran ist hierbei das Piusfest von 1869 interessant, welches durch die örtliche Kirche inszeniert wurde und auf das goldene Priesterjubiläum Papst Pius IX. aufmerksam machen sollte.⁶² An der Tatsache, dass die Kirche dieses Fest inszenierte, zeigt sich, dass diese u.a. zu Trägern des politischen Katholizismus gezählt werden muss, indem sie erneut den Blick auf das bedrängte Rom richtete. Allerdings scheint die politische Kraft keine neue Richtung eingeschlagen zu haben: noch immer liegt der Fokus verstärkt auf Rom. Die Piusfeste verstärkten weiterhin die Solidarität der Bewohner in Werl mit ihrer Kirche.⁶³

Dass allerdings auf Drängen der Werler Bürger das Fest 1871 erneut veranstaltet wurde⁶⁴, beweist, dass sich in der Bevölkerung bereits gewisse Trägergruppen gebildet haben müssen, die derartige Interessen unterstützten. Conrad weist bei diesem Fest darauf hin, dass sich katholische und patriotische Elemente miteinander verbanden.⁶⁵ So wurde parallel zur Prozession des Gnadenbildes Schützenfest gefeiert, und dabei gemeinschaftlich das patriotische Lied „Die Wacht am Rhein“ und die katholische „Piushymne“ gesungen.⁶⁶ Ebenso wurde auch das Siegesfest nach Sedan in Werl mit äußerster Begeisterung gefeiert.⁶⁷ Alle diese Ereignisse zeigen deutlich auf, dass der politische Katholizismus um 1871 noch keine anti-staatliche Erscheinung angenommen hat, im Gegenteil:

⁶⁰ Vgl. Conrad, Horst: Bürger und Verwaltung, S.729.

⁶¹ A.a.O., S.730.

⁶² Vgl. a.a.O., S.731.

⁶³ Vgl. a.a.O., S.732.

⁶⁴ Vgl. ebd.

⁶⁵ Vgl. ebd.

⁶⁶ Vgl. ebd.

⁶⁷ Vgl. ebd.

Staat und Religion konnten miteinander in Eintracht gebracht werden.⁶⁸ Diese Situation spiegelt die These Jürgens Strötz's wider, der von einer realen Integrationschance der Katholiken in das Deutsche Reich ausging. Dabei belegt er, dass es, trotz des Untergangs des *sacrum imperium* Gedankens, dennoch auch den Willen zu einer aktiven und positiven Haltung zum Reich gab.⁶⁹ Diese positive Gesinnung kommt im Werler Fall durch den Patriotismus besonders zum Ausdruck. Die Vereinbarkeit von Staat und Kirche durchzog die gesamte Werler Bevölkerung, da 1871 selbst die Franziskaner am 19. Juni für die Siege in Frankreich ein Feuerwerk unter dem Jubel der Bevölkerung initiierten.⁷⁰

Für die Frage nach dem Widerstand ist es wichtig zu erkennen, dass diese einheitliche Festkultur in Werl zunehmend auseinander diffundierte. Auch in den folgenden Jahren wurden weitere Piusfeste gefeiert, die allerdings zunehmend einen katholischen Charakter gewannen und ihre nationalpatriotischen Anklänge verloren.⁷¹ So konstatiert das Central Volksblatt, das Sprachrohr des Zentrums in Werl, im Jahr 1875 ganz im Gegensatz zum Jahr 1871, dass die Sedansfeier „nie ein Volksfest [werde]“.⁷²⁷³ Dies zeigt an, dass sich aus den ehemaligen Festen der Koexistenz von Religion und Staat, ein Mittel des Protestes gegen den Staat selber entwickelte. Wer als Träger dieser Feste zu bezeichnen ist, ist schwer zu bestimmen. Conrad beschreibt, dass sich Alterauge vom Volk dazu genötigt sah, die Feste weiter zu organisieren.⁷⁴ So engagierte sich zwar Alterauge für die Organisation der Feste auf der einen Seite, doch waren es gerade die Werler Bürger auf der anderen Seite, die sich für eine Fortsetzung einsetzten. Der protestartige Schein konnte nur durch das Zusammenspiel von kirchlicher Organisation und bürgerlicher Teilnahme der Katholiken erreicht werden. Als Beispiel für diese Wechselbeziehung kann auch das Auftreten des Pfarrers Alterauge bei den katholischen Vereinen gesehen werden.⁷⁵ Die Tendenz der Festkultur entwickelte sich zu einer aktiven Solidarität mit der Kirche und damit zu einer Abkehr vom Staat, was in dem Ausbleiben patriotischer Elemente hervortritt.

Derselbe Wandel wird zudem auch an dem Zulauf des Werler Schützenfestes deutlich. Wo 1871 noch gemeinsam gefeiert wurde, brach in den folgenden Jahren ein langer Streit zwischen Befürwortern und Gegnern der öffentlichen Feier während der Bedrängung der Kirche aus.⁷⁶ Als 1874 trotz der sich anbahnenden Konfliktsituation durch den Schützenvorstand beschlossen wurde, das Fest zu begehen, blieben die Besucherzahlen gering; selbst aus dem Vorstand erschienen nicht

⁶⁸ Vgl. ebd.

⁶⁹ Vgl. Strötz, Reichsgründung und Kulturkampf, S.107f.

⁷⁰ Vgl. SuLA Arnsberg, SG-Z-CV Nr. 012, Central Volksblatt vom 21. Juni 1871.

⁷¹ Vgl. Conrad, Bürger und Verwaltung, S.733.

⁷² SuLA Arnsberg, SG-Z-CV Nr.017, Central Volksblatt vom 14. September 1875.

⁷³ Vgl. Conrad, Bürger und Verwaltung, S.734.

⁷⁴ Vgl. a.a.O., S.732.

⁷⁵ Vgl. StA Werl E 56-35, Brief Fickermanns an den Königlichen Landrath Fritsch, 14. Oktober 1872; Conrad, Bürger und Verwaltung, S.734.

⁷⁶ Vgl. Pasvos, Würdigung, S.103.

alle Mitglieder.⁷⁷ Passau hat in seiner Mikro-Analyse der Entwicklung des Schützenfestes während des Kulturkampfes besonders auf die Bedeutung des 1867 gegründeten Werler Bürger-Vereins verwiesen, der trotz seines starken bürgerlichen Fokusses in seiner Satzung, dennoch im Kulturkampf eine besondere politische Tragweite ausbildete und gegen das Schützenfest argumentierte.⁷⁸ Aber auch Kirche und besonders Presse hatten ihren Anteil an der ausufernden Diskussion um das Schützenfest 1874.⁷⁹ Eine so deutliche Parteibildung in dieser Angelegenheit verdeutlicht, dass noch 1874 durchaus Katholiken sich mit dem Schützenfest als Indikator für eine patriotische Gesinnung stärker identifizieren konnten, als mit der bedrohten Kirche selber. Der Prozess deckt die Heterogenität der katholischen Bevölkerung in Werl auf, dessen religiöse Einheit ausschließlich an dieser Stelle im Werler Kulturkampf auseinanderbrach.⁸⁰ Ansonsten zeigt die Tatsache, dass in Werl während des Kulturkampfes nicht eine Person aus der Kirche austrat, dass das homogen-geschlossene katholische Milieu in Werl eng zusammenhielt.⁸¹

Die skizzierte Entwicklung des Schützenfestes in Werl erscheint für Westfalen jedoch insgesamt eher untypisch, da in der preußischen Provinz mehrheitlich die Schützenfeste ausgesetzt wurden, um eine besondere Nähe zur bedrohten Kirche auszudrücken.⁸² Auch an dem Werler Schützenfest lässt sich der Bruch zwischen Religion und Staat mit deutlicher Verzögerung zu den religiösen Feiern dennoch nachweisen.

5.2. Vereine, Wallfahrten und Prozessionen als öffentliche Formen des Widerstandes

Wegen der besonderen Bedeutung der Öffentlichkeit, die bei den Piusfesten bereits deutlich geworden ist, wird folgend genauer auf diese Trägergruppe eingegangen. Dabei soll zunächst ihre Rolle bei der Werler Wallfahrt, anschließend ihr Wirken innerhalb von Vereinen und schließlich ihre öffentlichen Auftritte genauer herausgearbeitet werden.

Neben Piusfesten und Schützenfest fanden auch die Wallfahrten und Prozessionen ab 1871 weiterhin statt.⁸³ Einen durchaus interessanten Zugang zur Wallfahrt beschreibt Gottfried Korff, der in seinem Artikel über die Volksfrömmigkeit ein neues Auftreten von Frömmigkeitsstilen während des Kulturkampfes herausarbeitet hat, die nicht der amtskirchlichen Kontrolle unterstanden.⁸⁴ Dieser Ansatz lässt sich auf die Werler Festformen nicht anwenden. Zum einen zeichnen sich hier keine neuen Wunder ab (worauf Gehlen schon 1861 speziell hinweist) und zum anderen werden

⁷⁷ Vgl. a.a.O., S.110.

⁷⁸ Vgl. a.a.O., S.108.

⁷⁹ Vgl. a.a.O., S.110.

⁸⁰ Vgl. ebd.

⁸¹ Vgl. StA Werl, Akten E 23b-6, Austritte von Mitgliedern bestehender kirchlicher Gemeinschaften aus dem bisherigen Verbands einer anerkannten Kirchengemeinde, 1850-1887.

⁸² Vgl. Roerkohl, Kulturkampf in Westfalen, S.12.

⁸³ Vgl. Conrad, Bürger und Verwaltung, S.733.

⁸⁴ Vgl. Korff, Gottfried: Kulturkampf und Volksfrömmigkeit, S.138.

gerade die älteren Feste durch die Bevölkerung zur Wiederholung gebracht.⁸⁵ Es kommt zu keinen neuen Formen der Feste oder Frömmigkeit, sondern man verharrte viel mehr auf der religiösen Tradition und Geschichte, die an mehreren Stellen immer in den Mittelpunkt der Erinnerung gerückt wurde.⁸⁶

Die hohe Anzahl an teilnehmenden Pilgern von 1871 bis in die 1880er Jahre legen Conrad, Fleckenstein und Preker dahingehend aus, dass eine hohe Beteiligung an den kirchlichen Wallfahrten als Ausdruck des Protestes vorlag.⁸⁷ Wilfried von Rügen und Elisabeth Bellot-Beste machen hingegen besonders auf die technische Erneuerung durch die Eisenbahn aufmerksam, durch die großen Menschenmassen das Tor zur Wallfahrtsstadt geöffnet wurde.⁸⁸ Vermutlich wirken beide Bereiche ineinander, sodass durch die technische Erneuerung und erhöhte Mobilität, sowie eine politisch aufgeladenen Volksfrömmigkeit eine besonders hohe Pilgerzahl gefördert wurde. Diese Pilgerzahl zeigt wiederum eine Zugehörigkeit zur Kirche in einer solidarischen Weise auf.⁸⁹ Dies verdeutlicht, dass hier weniger ein protestartiger aktiver Widerstand, sondern viel mehr ein symbolisch passiver Widerstand durch ein Bekenntnis zur bedrohten Kirche entstand.

Neben Wallfahrt und Prozession zeigen sich in Werl jedoch auch in weiteren Bereichen derartige symbolisch- passive Widerstände. Besonders deutlich wird dies an der Trauerfeier für den Zentrumsführer Hermann von Mallinkrodt, dessen Anteilnahme alle Bewohner von Werl miteinander verbunden haben soll.⁹⁰ Diese Teilnahme muss zwar grundsätzlich nicht unbedingt als eine Protestaktion gegen den Staat angesehen werden, doch beweisen sie die Solidarität der Werler Katholiken mit ihrer Kirche. Wenn dies, wie im Werler Fall, in der Zeit einer besonders bedrängten Kirche geschieht, zeigt es zwangsweise auf, dass sich ein tiefer Graben zwischen Kirche und Staat mitten durch die Gesellschaft gebildet haben muss. Außerdem kann bereits an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass gerade die Kirche mit symbolischen Veranstaltungen, wie einer pompösen Fahrt des Bischofs von Paderborn in achtunddreißig Pferdegespannen, Wallfahrten, oder Prozessionen den öffentlichen Widerstand aktiv förderte.⁹¹ Dies zeigt erneut ein Wechselspiel zwischen kirchlicher Planung und öffentlicher Teilnahme, die das Zusammenwirken von Kirche und öffentlichem passiven Widerstand verdeutlicht.

Interessant scheint es, dass eine städtische Intervention in das Wallfahrts- und Prozessionswesen

⁸⁵ Vgl. a.a.O., S.139.

⁸⁶ Als Beispiele könnte das Erinnern an das Scheitern der Reformation in Werl gesehen werden. (Vgl. Conrad, Bürger und Verwaltung, S.733) Dass dabei besonders auf die Zeit der bedrohten Kirche eingegangen wurde, zeigt im Gegensatz zu einer Neuorientierung die Funktion von Geschichte zur Identitätsbegründung auf, die in einer engen Gemeinschaft gründete. Diese historischen Bezüge lassen sich zudem durchaus als kritische Darstellungen gegen den Staat interpretieren.

⁸⁷ Vgl. Conrad, Bürger und Verwaltung, S.733; Preker; Fleckenstein, Kapuziner, S.262.

⁸⁸ Vgl. von Rügen, Steiniger Weg, S.279; Bellot-Beste, Wallfahrt, S.40.

⁸⁹ Vgl. Conrad, Bürger und Verwaltung, S.733.

⁹⁰ Vgl. ebd.

⁹¹ Vgl. ebd.

erst 1875 stattfand und ab 1876 schlagartig anwächst.⁹² Zuvor waren es verstärkt Geldzahlungen, die für die Prozession zu bezahlen waren, wie das Central Volksblatt anlässlich einer Prozession am 17. August 1873 von Hoerde nach Werl darstellt.⁹³ Im Jahr 1875 liegt dabei der Schwerpunkt auf der grundsätzlichen Genehmigung der Stadt für Prozessionen überhaupt. So bittet die Kirchengemeinde Sönnern in einem Schreiben vom 8. Juli 1875 um eine Genehmigung für eine Prozession zur Jungfrau nach Werl.⁹⁴ Erst an dieser Stelle lässt sich Fickermann eine Liste mit Wallfahrtsorten aufstellen, von denen nach Werl gepilgert wurde.⁹⁵ Dass der Magistrat jetzt erst sein Interesse auf diese Form der Volksfrömmigkeit richtet, scheint eng mit der Übertragung der Organisation der Wallfahrten von der 1875 aufgelösten Franziskanerniederlassung auf den Stadtklerus in Zusammenhang gestanden zu haben.⁹⁶ Der Wechsel der Organisatoren scheint den Werler Bürgermeister dazu veranlasst zu haben, die Wallfahrt fortan genauer in den Blick zu nehmen.

Im Jahr 1876 gelang es Fickermann auf Veranlassung des Oberbürgermeisters von Münster schließlich die Prozession von Münster nach Werl aufgrund fehlender polizeilicher Genehmigungen zu verbieten.⁹⁷ Scheinbar hierdurch veranlasst, verbot er zugleich dem Werler Pfarrer Alterauge in einem Schreiben vom 26. Juli die Wallfahrt von Dortmund nach Werl, da diese aufgrund von fehlenden polizeilichen Genehmigungen nicht stattfinden dürfe.⁹⁸ Doch ließ es der Werler Pfarrer nicht dabei bewenden und nahm hingegen direkt Kontakt mit der Polizeibehörde in Dortmund auf, die ihm die Genehmigung unter der Prämisse erteilte, dass die Prozession auf dem Rückweg einen speziellen Weg einschlagen solle, auf dass „die öffentliche Ordnung und Sicherheit“⁹⁹ nicht gestört werde.¹⁰⁰ Dank seines aktiven Widerstands gegen den Werler Bürgermeister konnte die Wallfahrtsprozession am 27. August wie üblich stattfinden.¹⁰¹ So überlagern sich bei den Prozessionen und der Wallfahrt sowohl kleinere personale Widerstände, als auch öffentliche solidarische Darstellungen.

Ein erneuter Zwischenfall der Prozessionen fand schließlich im Jahr 1879 statt, als der Magistrat zu

⁹² Entgegen dieser These macht das Central Volksblatt bereits im Jahr 1872 darauf aufmerksam, dass sich die „Feinde der katholischen Kirche schon darüber aus [seien], Gründe für das Verbot der Wallfahrten und Prozessionen sich zurecht zu machen.“ Diese Darstellung spiegelt jedoch stärker die Furcht vor eben jenen Interventionen innerhalb der katholischen Teile der Bevölkerung wieder. Vgl. SuLA Arnsberg, SG-Z-CV Nr.013, Central Volksblatt vom 6. November 1872.

⁹³ Vgl. SuLA Arnsberg, SG-Z-CV Nr.015, Central Volksblatt vom 9. August 1873.

⁹⁴ Vgl. StA Werl, Akten E 23c-7, Schreiben der Kirchengemeinde Sönnern an den Werler Bürgermeister Fickermann, 30. Juni 1875.

⁹⁵ Vgl. a.a.O., Liste der Wallfahrts- und Prozessionsorte nach Werl.

⁹⁶ Vgl. Best, Wallfahrt, S.73.

⁹⁷ Vgl. StA Werl, Akten E23c-7, Schreiben des Oberbürgermeisters zu Münster Offenberg an den Landrat zu Soest Fritsch, 18. Juli 1876.

⁹⁸ Vgl. a.a.O., Schreiben Fickermanns an Alterauge, 26. Juli 1876.

⁹⁹ A.a.O., Schreiben der Polizeibehörde von Dortmund an Werl, 17. August 1876.

¹⁰⁰ Vgl. ebd.

¹⁰¹ Vgl. SuLA Arnsberg, SG-Z-CV Nr.018, Central Volksblatt vom 2. September 1876.

Werl vor der Kapelle an der Gänsevöhde, wo gewöhnlich bei Prozessionen pausiert wurde, ein eisernes Tor errichten ließ.¹⁰² In seinem Protestschreiben belegt der Vorsitzende des Kirchenvorstandes Anton Stein, dass die Kapelle seit dem Beginn der Prozession im Jahr 1669 durch den Kölner Erzbischof Maximilian Heinrich der Kirchengemeinde übertragen wurde und das Aufstellen von Toren das Recht der Gemeinde über die Gänsevöhde störe.¹⁰³ Seinem Vorschlag, dass die Gemeinde einen Schlüssel für das Tor erhalte, wurde schließlich durch den Bürgermeister und die Stadtverordneten zugestimmt.¹⁰⁴ Auch hier scheint der Vorsitzende des Kirchenvorstandes Anton Stein aktiv gegen die Handlung des Bürgermeisters interveniert zu haben, wobei seine parallele Tätigkeit als Stadtverordneter die Annahme seiner Bitte wahrscheinlich maßgeblich unterstützt haben dürfte. Der erhebliche Einsatz Steins und Alterauges für die problemlose Durchführung von Prozessionen und Wallfahrten, verdeutlicht die Bedeutung der Wallfahrt in Werl für den Stadtklerus. Weitere städtische Interventionen in das Wallfahrtswesen, die Ausgangspunkt neuer Widerstände wurden, scheint es in Werl allerdings nicht gegeben zu haben.¹⁰⁵

Die Verhältnisse in Werl spiegeln damit die Verhandlungen im preußischen Ministerium wider, wo trotz erheblicher Einsätze des Kultusministers Falk eine völlige Repression des Wallfahrt in Preußen nicht erreicht werden konnte.¹⁰⁶ So waren es ausschließlich polizeiliche Verfügungen, die die Pilgerfahrten und Prozessionen in gewissem Maße einschränkten.¹⁰⁷ Die von Bellot-Beste angestoßenen Hemmnisse gegen die Wallfahrt in Werl nach Auflösung des Franziskanerkonventes fielen somit insgesamt relativ gering aus.¹⁰⁸

Neben den passiven Widerständen weist das Central Volksblatt nicht selten auf Petitionen der Werler Bürger gegen staatliche Gesetze hin, die in die traditionellen kirchlichen Angelegenheiten eingriffen. So scheint die Bevölkerung besonders hart durch das Jesuitengesetz im Jahr 1872 getroffen worden zu sein, da bereits am 22. April durch die Werler Bürger eine Petition an den Reichstag auf den Weg gebracht wurde.¹⁰⁹ Darin deuten sie den Angriff auf einen christlichen Orden zugleich als einen Angriff auf die gesamte katholische Kirche, der sich die Bürger der Stadt Werl aufgrund ihres Bezugs zur Nachfolge Jesu Christ widersetzen müssen.¹¹⁰ Dass Werl über das Gesetz besonders erschrocken war, steht in engem Zusammenhang mit der Trennung von Kirche und Patriotismus in den 72er Jahren des 19. Jahrhunderts, sodass dieses Gesetz die Werler

¹⁰² Vgl. StA Werl, Akten E23c-7, Schreiben des Kirchenvorstandes an Fickermann, 20. Februar 1879.

¹⁰³ Vgl. ebd.

¹⁰⁴ Vgl. a.a.O., Bericht der Stadtverordneten, 26. Mai 1879.

¹⁰⁵ Ab dem Jahr 1876 scheinen jedoch Streitfälle um die Herkömlichkeit von Prozessionen ausgebrochen zu sein, die an sich allerdings keine Widerstände zur Folge hatten. Hingegen versuchten die Gemeinden durch Zeugenaussagen älterer Bewohner das hohe Alter der Prozessionen zu belegen.

¹⁰⁶ Vgl. Speth, Kulturkampf und Volksfrömmigkeit, S.139f.

¹⁰⁷ Vgl. ebd.

¹⁰⁸ Vgl. Bellot-Beste, Wallfahrt, S.40. Sie weist auf die fehlende Auswertung der Akten hin, die hiermit geschehen ist.

¹⁰⁹ Vgl. SuLA Arnsberg, SG-Z-CV Nr.013, Central Volksblatt vom 24. April 1872.

¹¹⁰ Vgl. ebd.

Bevölkerung als erste staatliche Intervention gegen die Kirche besonders unerwartet traf. Zum anderen klingt hierbei mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht zuletzt auch eine Angst um eine mögliche Auflösung der Niederlassung der Franziskaner in Werl mit, gegen die bereits hier interveniert werden sollte.

Die Anwesenheit weiterer Petitionen oder Unterschriften scheint durchaus Facetten einer protestartigen Gegenwehr der Bevölkerung gegen staatliche Gesetze zu beinhalten und umfasst demnach zusätzlich zur passiven Solidarität mit der Kirche eine Dimension des aktiven protestartigen Widerstandes.

Dass sich der Widerstand einer homogenen Gemeinschaft auch gegen religiöse Minderheiten richten konnte, zeigte in Werl die Anwesenheit von antisemitischen Handlungen gegen die jüdische Minderheit.¹¹¹ Interessant scheint es, dass es zu keiner größeren Auseinandersetzung mit den Protestanten kam. Das dürfte daran gelegen haben, dass die evangelische Kirche in Werl durch ihre geringe Mitgliederzahl kaum als Gegenspieler betrachtet wurde. Doch hier besteht noch Forschungsbedarf.¹¹²

Zudem sind die öffentlichen Widerstände in Werl auch durch ein breit aufgestelltes Vereinswesen geprägt. In seiner Predigt 1861 weist der Werler Pfarrer Alterauge bereits auf die Anwesenheit von katholischen Vereinen hin, die dieser den Werler Katholiken offen empfiehlt.¹¹³ Schon hier scheint es eine Verbindung zur örtlichen Kirche gegeben zu haben. Dass die Werler Vereine auch Zentrum von staatskritischen Veranstaltungen wurden, beweist der Werler Männerverein, der im Februar 1875 „eine große Männerkommunion aus Solidarität mit der bedrängten Kirche“¹¹⁴ vollzog.¹¹⁵ Grund für diese Veranstaltung war es wohl auch hier wieder, eine Solidarität mit der örtlichen Kirche gegen die staatlichen Einwirkungen zu zeigen. Neben den bewährten Vereinen, ist in Werl besonders der Prozess der Neugründung des Mainzer Vereins ein Katalysator für die politisierte Kommunikation der Katholiken in Werl. „Der Mainzer Pius-Verein für religiöse Freiheit“ bildete das Zentrum eines weiten Netzwerkes gleichartiger Vereinigungen [...].¹¹⁶ Ein Zweig dieses Vereins gründete sich auch am 28. Juli 1872 in Werl, dessen Mitgliederanträge innerhalb von wenigen Tagen auf 400 Personen anstiegen.¹¹⁷ Dies zeigt deutlich die Anteilnahme und Prägung der Bevölkerung durch den politischen Katholizismus in Werl auf. Besonders interessant erscheint dabei allerdings auch, dass die Geschäftsführung durch den Stadtverordneten Anton Stein und

¹¹¹ Vgl. Vgl. Conrad, Bürger und Verwaltung, S.736. Noch zu untersuchen ist es an dieser Stelle, inwieweit auch die evangelische Minderheit gewisse politische Kraft entwickelte, wie es zum Beispiel Carsten Müller anhand seiner Untersuchung des Soester Raumes aufgezeigt hat (Vgl. Müller, Konfessionelles Mit- und Gegeneinander).

¹¹² Vgl. Müller, Konfessionelles Mit- und Gegeneinander, S.87.

¹¹³ Vgl. Gehlen, Die Feier des zweihundertjährigen Jubiläums, S.81.

¹¹⁴ Conrad, Bürger und Verwaltung, S.733.

¹¹⁵ Vgl. ebd.

¹¹⁶ Wassilowsky, Art. Katholizismus, Sp.471.

¹¹⁷ Vgl. Conrad, Bürger und Verwaltung, S.734.

weitere Ratsmitglieder besetzt wurde, was ein Indiz für die übergreifende Trägerschaft des Katholizismus in Werl war. Selbst die stadtpolitische Ebene scheint hier vertreten gewesen zu sein.¹¹⁸ Die Trägerschaft des Vereins kann daher nicht wirklich isoliert betrachtet werden, sondern muss immer in Wechselbeziehung zu anderen sozialen Gruppen und politischen Bereichen in Werl gesehen werden. Durch Eingriffe des Bürgermeisters Fickermann wurde der Verein zwar mit Bestätigung der Staatsanwaltschaft aufgelöst, allerdings gerichtlich 1873 wieder zugelassen.¹¹⁹ Dieses Ringen zwischen den Institutionen beweist, dass in Werl sowohl in Person des Bürgermeisters eine der Regierung nahe stehende Person agierte, als auch katholische Mitglieder im Rat wirkten, zwischen denen es zu Auseinandersetzungen kam. Es lohnt sich einige Einblicke in diesen Prozess zu werfen.

Den ersten Bericht über die Vereinsgründung schickte Bürgermeister Fickermann an den Landrat in Soest.¹²⁰ Wie Conrad bereits feststellt, versucht er dabei die Illegalität der Versammlung zu beweisen, da diese „nicht ordentlich angemeldet“¹²¹ sei. Interessant sind neben den Anzeigen gegen die Beteiligten, dass er sein Handeln damit begründet, „daß dieser Verein Einwirkungen auf öffentliche staatliche Angelegenheiten bewirkt“¹²². Da der Verein eine breite Mitgliedschaft aufwies, scheint Fickermann einen möglichen Einfluss auf die Politik sowie auf den schulischen Sektor verhindern zu wollen.¹²³

Die möglichen Mitglieder wolle er durch Druck herausfinden, um an das Mitgliederverzeichnis der Versammlung zu gelangen.¹²⁴ Auffallend ist, dass, nach der Ablehnung durch den Landrat, Fickermann in seinem Schreiben an die Staatsanwaltschaft in Lippstadt seine Begründung rechtlich verschärfte. Gesetzlich festgesetzt sei es nämlich, dass der Mainzer Verein „mit Vereinen gleicher Art zu gemeinsamen Zwecken nicht in Verbindung treten dürfe“¹²⁵. Dieses Zitat beweist für die Frage nach der Vernetzung der Widerstände, dass bereits Fickermann eine derartige Verbindung verhindern möchte und sie als potentielle Gefahr ansah. Dies lässt es wahrscheinlich erscheinen, dass solche Verbindungen zwischen einzelnen Vereinen bereits bestanden. Auf Grundlage der Erläuterungen Fickermanns bestätigte die Staatsanwaltschaft zu Lippstadt schließlich die Auflösung des Vereins, die durchgesetzt wurde, ehe ein erneutes Konfliktpotential um den Verein im Jahr 1873 entstand.¹²⁶ Interessant scheint besonders der Wirkungskreis, den Werl mit seiner Gegenwehr

¹¹⁸ Vgl. ebd.

¹¹⁹ Vgl. ebd.

¹²⁰ Vgl. StA Werl, Akten E 56-35, Brief Fickermanns an den Königlichen Landrath Fritsch, 14. Oktober 1872.

¹²¹ Ebd.

¹²² Ebd.

¹²³ Vgl. ebd. „Ob dem Verein auch Schüler, Lehrer [...] beigetreten sind, habe ich noch nicht erfahren können, werde darauf aber besonders achten.“ Das Zitat bezeugt die Bedeutung der Schule im Werler Kulturkampf, weist allerdings auch darauf hin, dass Fickermann einen bestimmten Ehrgeiz in seiner eigenen Politik bezüglich der Schule hatte.

¹²⁴ Vgl. ebd.

¹²⁵ StA Werl, Akten E 56-35, Brief des Staatsanwalts zu Lippstadt an Bürgermeister Fickermann, 26. Oktober 1872.

¹²⁶ Vgl. StA Werl, Akten E 56-35, Brief an den Staatsanwalts zu Lippstadt, 2. November 1872.

gegen die Gründung eines Zweiges des Mainzer Vereins auslöste. Die Polizeibehörde von Osnabrück zum Beispiel erkundigte sich bei Fickermann nach dem Grund der Auflösung, da vor Ort selber ein derartiger Verein bestünde.¹²⁷

Anhand dieses Vereins lässt sich sehr gut aufzeigen, dass das Einwirken des Staates in die religiöse Vereinskultur einen Widerstand und einen Protest gerade erst heraufbeschwor, wie es bei Widerständen in Westfalen typisch erscheint.¹²⁸ Sobald sich der Staat in den kirchlich, religiösen Sektor gesetzlich einmischte, zeigte die Werler Bevölkerung ein protestartiges Verhalten. Auf der anderen Seite wird anhand der Vereinsgründung des Mainzer Katholikenvereins deutlich, dass der Widerstand in Werl auch eine Facette von „Spontanität“ trägt, die für den Kulturkampf in Westfalen ein typisches Phänomen bildet.¹²⁹ Das Vereinswesen in Werl kann anhand dieses Vorfalls durchaus als „Vehikel antiliberaler Agitation“¹³⁰ bezeichnet werden, da sich hier kritische Anschauungen gegen antikatholische Gesetze entwickeln konnten.¹³¹ Eine städtische Kontrolle dieser Vereine geschah hauptsächlich durch die von Fickermann eingeführte Notwendigkeit, die Versammlungen, ihre Teilnehmer und ihren Inhalt zunächst bei ihm anzuzeigen.¹³²

Neben dem Mainzer Katholikenverein beschreibt Fickermann, dass sich fast alle Vereine in Werl katholisch politisiert hätten.¹³³ Dieses Phänomen passt in das Bild der Verbindung, die Fickermann besonders an den Vereinen kritisch sieht. Dass sich sogar der Bürgerverein als katholischer Wahlverein präsentiert, stimmt mit der These Conrads überein, dass durch die Vereine auch eine enge Verbindung zum Stadtrat geschaffen wurde.¹³⁴ Dass in diese Vereine aber auch religiöse Begeisterung einiger Personen hineinspielte, die sich zunehmend herausbildete, scheint wahrscheinlich.¹³⁵

Anhand der Vereinsmitglieder wird die Heterogenität der katholischen Anhängerschaft deutlich, da sie über Standesgrenzen hinweg Menschen miteinander verband.¹³⁶ Die Anwesenheit von Geistlichen (Pfarrer Alterauge), Stadtrat und Magistraten (Anton Stein und weiteren), sowie Werler Bürgern zeigt die breite Front und Trägerschaft des politischen Katholizismus auf. Für die Frage nach den Trägern muss daher grundsätzlich festgestellt werden, dass der Katholizismus ein sehr weites Trägerfeld aufweist. Conrad verbindet mit den Vereinen ganz besonders den „katholische

¹²⁷ Vgl. StA Werl, Akten E 56-35, Brief der Polizeibehörde zu Osnabrück an den Polizeidirektor zu Werl, 5. Dezember 1872. „Da auch hier ein solcher Verein besteht, wäre es uns wünschenswerth, zu erfahren, aus welchen Gründen der derartige Verein hat geschlossen werden können [...]“

¹²⁸ Vgl. Roerkohl, Kulturkampf in Westfalen, S.12.

¹²⁹ Vgl. Aschoff, Kulturkampf, S.29.

¹³⁰ Blackbourn, Volksfrömmigkeit und Fortschrittsglaube, S.33.

¹³¹ Vgl. a.a.O., S.34f.

¹³² Vgl. StA Werl, Akten E 56-32, Anzeigen über die Abhaltung öffentlicher Versammlungen und Aufzüge, 1867-1898.

¹³³ Vgl. Conrad, Bürger und Verwaltung, S.735.

¹³⁴ Vgl. a.a.O., S.734f.

¹³⁵ Vgl. Von Rügen, Steiniger Weg, S.280.

¹³⁶ Vgl. Halder, Innenpolitik im Kaiserreich, S.40f.

Mittelbürgerstand¹³⁷, der mit Sicherheit in den Vereinen einen Hauptbestandteil bildete.

Insgesamt zeigt sich bei der Betrachtung des öffentlichen Widerstands zum einen eine enge Verbindung zwischen Klerus und Gesellschaft, zum anderen aber auch zu politischen Personen der Stadt.¹³⁸ Anhand der Vereinskultur als zentralem Kommunikationsort kann die Heterogenität der katholischen Trägerschaft der Widerstände abgelesen werden. Dabei bildet der „katholische Mittelbürgerstand“¹³⁹ der Stadt eine bedeutende Rolle.¹⁴⁰ Die besondere Solidarität der Werler Bürger zeigt dabei auf, dass die Menschenmassen in Werl während des Kulturkampfes klare Formen einer „stark strukturierten Masse“¹⁴¹ aufwiesen, die besonders durch das Vereinswesen geprägt war.

5.3. Der politische Widerstand im Werler Stadtrat

Als Aushängeschild des Widerstands innerhalb des Stadtrats als Forum der lokalen Politik in Werl ist der Fall des schon oft genannten Anton Stein zu bezeichnen. Dieser wurde am 9. Januar 1872 zwar erneut in den Stadtrat gewählt, doch lehnte die Königliche Regierung in Arnberg die Bestätigung seiner Wahl vehement ab.¹⁴² Hintergrund dieser Abwahl sieht Conrad in der Arbeit Steins für das Central Volksblatt, welches in der Region zunehmend an Bedeutung gewann.¹⁴³ Zusätzlich dazu war Stein als bekennender Katholik zudem in fast allen Gremien der Stadt, vom Gemeindevorstand, über die Schulvertretung bis hin zum Stadtrat vertreten.¹⁴⁴

In einem Brief vom 14. Mai des selbigen Jahres bat der Werler Bürgermeister Fickermann den Landrat zu Soest um eine Bestätigung Steins und eines weiteren Gewählten mit der Begründung: „Beide Gewählte sind loyaler Gesinnung [...] und haben sich der städtischen Angelegenheiten stets angenommen.“¹⁴⁵ Bürgermeister Fickermann, der später zu einem Verfechter des Volksblattes wurde, scheint hier noch aktiv zugunsten Steins einzutreten. Auf einen weiteren Brief Fickermanns, dass die Geschäfte stillstehen würden, bestätigt Arnberg schließlich die Einsetzung einer Zweitbesetzung in das Amt des Magistraten, um die Geschäfte weiter zu führen. Die Steinsche Urkunde allerdings wurde weiterhin zurückgehalten.¹⁴⁶ Es scheint, dass am 28. August die Bestätigung des Anton Stein inzwischen geschehen sei, ehe sie durch ein Schreiben vom 19.

¹³⁷ Conrad, Bürger und Verwaltung, S.733. Auch das Central Volksblatt nennt den Bürgerstand als Motor des Widerstands in Werl. Vgl. SuLA Arnberg, SG-Z-CV Nr.016, Central Volksblatt vom 24. Juni 1874.

¹³⁸ Dies wird auch anhand der Mitglieder des Gemeinderats deutlich (Vgl. StA Werl, M IV, 8).

¹³⁹ Conrad, Bürger und Verwaltung, S.733.

¹⁴⁰ Vgl. ebd.

¹⁴¹ Blackbourn, Volksfrömmigkeit und Fortschrittsglaube, S.32.

¹⁴² Vgl. Conrad, Bürger und Verwaltung, S.734.

¹⁴³ Vgl. ebd.

¹⁴⁴ Vgl. StA Werl, Akten E 24-24, Mitglieder der Schulgemeinde nach einer Currende des Schulvorstandes, 21. Juni 1869; StA Werl, Akten E23c-7, Schreiben des Kirchenvorstandes an Fickermann, 20. Februar 1879.

¹⁴⁵ StA Werl, Akten E, 11a-2, Schreiben an die Königliche Landesregierung durch Fickermann, 14. Mai 1872.

¹⁴⁶ Vgl. a.a.O., Schreiben an den Magistrat zu Werl, 9. Dezember 1872. Bzgl. der Steinschen Urkunde wird dabei nur kurz der Ausdruck „Untersuchungssache vorbehalten“ erwähnt.

September wieder annulliert wurde, da gegen Stein eine rechtskräftige Strafe wegen „Beleidigung durch die Presse“¹⁴⁷ vorliege.¹⁴⁸ Seine Rechte als Magistrat seien ihm wieder abzuerkennen.¹⁴⁹ Nachdem sich die Stadtverordneten in einem Brief vom 11. Oktober 1873 für eine Ersatzwahl einsetzten, ist ein Brief Steins an die Königliche Regierung zu Arnberg überliefert. Darin wiederholt er zunächst den Tatbestand, dass seine Wahl wegen „öffentlicher Beleidigung eines Beamten durch die Presse“¹⁵⁰ zurückgenommen sei.¹⁵¹ Mit dem Schreiben nun legt er jedoch der Regierung dar, dass er bereits 22 Jahre ununterbrochen das Amt in Pflichterfüllung ausgefüllt habe und die Absetzung daher in keiner Weise nachvollziehen könne.¹⁵² Sein Schreiben verdeutlicht, dass der Kulturkampf in Werl älteren Traditionen einen klaren Schnitt zufügte. Dass Stein es dabei nicht auslässt seine Gefühlslage zu äußern – er fühle sich „rechtlos und schutzlos“¹⁵³ gegenüber diesen Handhabungen – zeigt insbesondere auf, dass der rechtliche Schutz des Staates vor Ort nicht mehr in seiner Funktion wahrgenommen wurde. Zentral sind die letzten Worte Steins in denen er begründet, dass er aus seiner eigenen Ehre heraus an dieser Stelle klar und deutlich protestierten müsse.¹⁵⁴ Sein Vorgehen entspringt somit weniger seiner religiösen Anschauung, als vielmehr persönlichen Gründen, die ihn dazu veranlasst haben Kritik und Gegenwehr zu äußern. Diese Darstellung charakterisiert seine Handlungen eindeutig als aktiven, protestartigen Widerstand gegen die staatliche Intervention. Tatsächlich wird Stein im Dezember 1873 wieder ins Amt eingeführt, mit der Begründung, dass er sich „der städtischen Interessen wärmer angenommen habe, als nötig“¹⁵⁵ ¹⁵⁶.

Das Verhalten des Bürgermeisters Fickermann scheint irritierend. Im Jahr 1872 setzte er sich noch für die Person Stein aktiv ein, während er ab 1874 mit Observation und Durchsuchung seiner Druckerei begann.¹⁵⁷ Vermutlich merkte Fickermann zu einem späteren Zeitpunkt, dass der Einfluss der katholisch motivierten Politiker im Stadtrat zu stark wurde. Zum anderen dürfte er durch besondere Staatstreue versucht haben, sich gewisse Karrieremöglichkeiten offen zu halten. Das

¹⁴⁷ A.a.O., Schreiben an den Magistrat zu Werl, 19. September 1873.

¹⁴⁸ Vgl. ebd. Der Wortlaut des Schreibens legt nahe, dass der Landrat von Soest vor seinem Schreiben zunächst eine Bestätigung durch die Regierung von Arnberg erfuhr.

¹⁴⁹ Vgl. ebd. Conrad kennt keine frühzeitige Einsetzung Steins in das Amt (Vgl. hierzu Conrad, Bürger und Verwaltung, S.734). Eine Nachricht vom 18. August ist zwar eigens nicht überliefert, wird aber im Schreiben vom September deutlich.

¹⁵⁰ A.a.O., Schreiben Steins an Königl. Regierung, 29. November 1873.

¹⁵¹ Vgl. ebd.

¹⁵² Vgl. ebd.

¹⁵³ Die Bezeichnung „rechtlos und schutzlos“ bezieht sich nicht darauf, dass die Maßregelungen der Regierung ihn rechtlos machen, wie Conrad darlegt, sondern darauf, dass er sich rechtlos gegenüber den Maßnahmen der Regierung, speziell dem Entzug der Bestätigung, fühlte. Vgl. StA Werl, Akten E, 11a, 2, Schreiben Steins an Königl. Regierung, 29. November 1873; Conrad, Bürger und Verwaltung, S.734.

¹⁵⁴ Vgl. a.a.O., Schreiben Steins an Königl. Regierung, 29. November 1873. „Doch bin ich meiner Ehre, die mir höher als alles irdliche gilt, schuldig, ganz entschieden, wie hiermit geschieht, zu protestieren gegen die unzweifelhafte Auffassung [...]“

¹⁵⁵ A.a.O., Schreiben an den Landrat zu Soest bzgl. Bestätigung von Mitgliedern, 17. Dezember 1873.

¹⁵⁶ Vgl. ebd.

¹⁵⁷ Vgl. Conrad, Horst: Bürger und Verwaltung, S.735.

Übergewicht von Zentrumspolitikern zeigt deutlich auf, wie stark sich der katholische Einfluss auf die Politik inzwischen erstreckte.¹⁵⁸

An der Person Anton Stein wird deutlich, dass ein aktiver Widerstand gerade aus der Vernetzung seiner politischen Rolle und seiner Funktion in der Publizistik entschieden gefördert wurde. Die Aussetzung seiner Ernennung wurde mit seiner Rolle in der katholischen Publizistik begründet. Dass „Mitte der 70er Jahre [...] in Werl alle Stadtverordneten und Magistratsmitglieder mit Ausnahme des Bürgermeisters Fickermann als Parteigänger des Zentrums [galten]“¹⁵⁹, zeigt außerdem deutlich auf, dass die Vernetzung der politischen und religiösen Widerstände und Ansichten in Werl weit vorangeschritten war. Die Isolation des Bürgermeisters belegt die Tragweite des Widerstandes auf deutliche Weise.

5.4. Der kirchliche Widerstand im engeren Sinne

Der kirchliche Widerstand gegen die Kulturkampfgesetze und die Einwirkung des Staates in kirchliche Bereiche kann nur in einem engen Zusammenhang mit den übrigen Widerständen interpretiert werden. Gerade durch die mannigfaltigen Angebote von Prozession, Wallfahrt und Inszenierungen, wie die der Trauerfeier Mallinkrodt's, gaben diese den Werler Katholiken die Möglichkeit, sich für ihre eigene Kirche zu positionieren.¹⁶⁰ Es ist möglich, dass auch die exklusive „zur Schau Stellung“ bestimmter Ereignisse und Veranstaltungen der Bevölkerung aufzeigen sollte, dass sich die Kirche trotz Gegenwehr behaupten und ihren Standpunkt vertreten werde. Die Veranstaltungen boten die Möglichkeit sich mit der Kirche auf solidarische Weise gegen den Staat und seine gesetzlichen Interventionen zu stellen.

Der Historiker Aschoff stellt in seiner Monographie über den Kulturkampf fest, dass durch den gesetzlichen Druck die Beziehung zwischen den Geistlichen und der Gemeinde enger wurde und die Distanz zum Deutschen Reich hingegen weiter.¹⁶¹ Die Werler Solidarität mit ihrer Kirche und ihrem Kloster, oder wie Fleckenstein dies an einer Stelle ausrückt, mit „ihren Franziskanern“, weist gerade auf diese enge Verbindung hin.¹⁶² Die Widerstände des Stadtklerus standen somit aufgrund der engen Beziehung zwischen den Werler Geistlichen und Katholiken in einem engen Zusammenhang zu öffentlichen Widerstandsformen.

Je nachdem wie der Versuch der Vereinsgründung des Mainzer Katholikenvereins mit dem Pfarrer Alterauge in Verbindung gebracht wird, kann auch hier ein kirchlicher Einfluss auf die Öffentlichkeit entdeckt werden. In dem Schreiben Fickermanns an Pfarrer Alterauge, stellt er diesen

¹⁵⁸ Vgl. a.a.O., S.734f.

¹⁵⁹ A.a.O., S.734.

¹⁶⁰ Vgl. a.a.O., S.733.

¹⁶¹ Vgl. Aschoff, Kulturkampf, S.27.

¹⁶² Vgl. Fleckenstein, Vom Kulturkampf bis zum Ende der Weimarer Republik, S.21.

als Antragsteller der Versammlung und somit auch als gezielten Vereinsgründer dar.¹⁶³ Was sich schon in der Predigt Alterauges 1861 andeutete, schlägt sich nun in seinem Verhalten während des Kulturkampfes deutlich nieder. So unterstützt Alterauge selber aktiv das Werler Vereinswesen durch Neugründungen katholischer Verbände und leistet damit Impulse für eine weitere Politisierung der Werler Katholiken. Mit ihren Gesprächsforen und Kommunikationsorten bildeten sie im Kulturkampf die Basis des Widerstandes, da sich in dem geschützten Raum gewisse staatskritische Ideen entwickeln und entfalten konnten.

Zudem tritt in einigen Fällen auch der Gemeindevorstand als Gremium auf, welches gegen städtische Interventionen oder staatliche Gesetze Protest erhebt. Dabei scheint es interessant, dass kein Widerstand gegenüber den ständigen Aufforderungen des Comissars der Diozöse Paderborn bzgl. der Offenlegung des kirchlichen Vermögens erfolgt. So befolgt das Gremium die Ausfüllung eines Fragebogens über das kirchliche Vermögen der katholischen Gemeinde.¹⁶⁴ Auch die Intervention bei der Wahl der Kirchenvorsteher und deren geänderte Anzahl wurde kein Ausgangspunkt von Widerstand gegenüber dem staatlichen Einfluss auf kirchliche Angelegenheiten.¹⁶⁵

Hingegen lassen sich zwei Fälle nachweisen, in denen der Kirchenvorstand aktiv für die Rechte der Kirche eintrat. Den ersten Fall bildet die bereits skizzierte Affäre um den Aufbau von einem Zaun um die Kapelle der Gänsevöhdde, wo Stein als Vorsitzender diese städtische Intervention kritisiert.

Den zweiten Fall bildet das Schreiben des Kirchenvorstehers Reigers an Fickermann vom 31. August 1876 mit der Erklärung, dass es bislang üblich gewesen sei, am Sedanstag auf dem Turm der katholischen Kirche die Flagge zu hissen, doch wolle die Gemeinde diesem Prozedere nicht mehr nachkommen, „da [...] das genannte Fest seinen ursprünglichen Charakter eines patriotischen Festes mehr und mehr verloren hat, vielmehr in ein Parteifest ausgeartet ist“¹⁶⁶. Vermutlich war dieses Verhalten Zeichen eines aktiven Protestes gegen den Staat und seine Feste insgesamt, wobei auch hier die von Aschoff angesprochene „Spontanität“¹⁶⁷ des Widerstandes zum Ausdruck kommt, da das Schreiben erst ein Tag vor dem eigentlichen Fest aufgesetzt wurde. Zu der Verweigerung des Aufhängens der Fahne ist es am folgenden Tag jedoch nicht gekommen.¹⁶⁸

Die Fälle zeigen deutlich auf, dass der kirchliche Widerstand besonders in den Angeboten von Festen zum Ausdruck kommt, aber auch durch das Vorstandsgremium der Kirchengemeinde maßgeblich durchgeführt wurde.

¹⁶³ Vgl. StA Werl, Akten E 56-35, Schreiben Fickermanns an den Landrat zu Soest, 14. Oktober 1872.

¹⁶⁴ Vgl. StA Werl, Akten E 23d-7, Schreiben des Comissars der bischöflichen Vermögensverwaltung der Diozöse Paderborn an den Landrat zu Soest, 13. Februar 1876.

¹⁶⁵ Vgl. a.a.O., Schreiben des Landrats an die katholische Gemeinde, 23. September 1875.

¹⁶⁶ A.a.O., Schreiben des Kirchenvorstandes an den Magistrat zu Werl, 31. August 1876.

¹⁶⁷ Aschoff, Kulturkampf, S.29.

¹⁶⁸ Vgl. StA Werl, Akten E 23d-7, Notiz des Bürgermeisters Fickermann, 6. September 1876. „Antwort ist nicht erteilt, jedoch ist am Sedanstage auf dem Thurme die Flagge ausgegangen, demnach ad acta.“

5.5. Anton Stein und das Central Volksblatt als Werler Widerstandssprachrohr

Nicht zuletzt kann und darf, wenn von einem öffentlichen Widerstand gesprochen wird, der Einfluss der Publizistik auf die Bevölkerung als spezielle Facette des Kulturkampfes nicht unterschlagen werden. Als katholisches Sprachrohr in der Region des Regierungsbezirks Arnberg erscheint das „Central Volksblatt“.¹⁶⁹ Dieses Blatt spiegelt die katholische Sicht auf den Kulturkampf wider und ist gerade für Werl besonders ergiebig. Dies hängt mit dem engen Bezug des Blattes zum Stadtverordneten Anton Stein in Zusammenhang, der als Verleger des Blattes auch maßgeblichen Einfluss auf dessen Inhalt gehabt haben dürfte.¹⁷⁰

Conrad konstatiert, dass das Blatt im Kulturkampf fast jeden Bürger erreichte.¹⁷¹ Staatliche Gegenaktionen durch die Lippstädter Staatsanwaltschaft und den Bürgermeister der Stadt sahen Observation, sowie die Durchsuchungen der Druckerei des Anton Stein, sowie das Haus des Pfarrers Alterauge vor.¹⁷² Die Leserschaft und der Einfluss des Blattes muss daher als besonders hoch eingestuft werden. Der Einfluss wird nicht zuletzt auch an der Gründung des Mainzer Vereins deutlich, da diesbezüglich auffällt, dass am Tag vor der Gründungsversammlung in Werl im Central Volksblatt über die Inhalte und Perspektiven dieses Vereins eine Darstellung erschienen ist.¹⁷³ Diese scheint auf die Werler Bevölkerung erheblich gewirkt zu haben und gipfelte spontan in der Gründung eines Zweiges des Mainzer Katholikenvereins. Die Zeitschrift selber wurde seit dem Jahr 1856 von Stein in Arnberg mit herausgegeben.¹⁷⁴

Grundsätzlich gliedert sich das zweimal wöchentlich erscheinenden Blatt in einen politischen, überregionalen Nachrichtenteil, einen regionalen Nachrichtenteil und zusätzlich dazu erscheinende aktuelle Berichte. Hierzu gesellen sich romanartige Geschichten und Anzeigen. Im Kulturkampf veröffentlichte die Zeitung dabei nicht nur Enzykliken des Heiligen Stuhls oder Briefe des Paderborner Bischofs, sondern konnte auch kritische Bemerkungen über die preußischen Gesetze verzeichnen.¹⁷⁵ Dies dürfte bei der Bevölkerung – obwohl wir die genauen Reaktionen nicht eindeutig bestimmen können – durchaus eine theoretische Anschauung von politischen Ideen dargestellt haben, die schließlich in praktischen Widerstandshandlungen mündeten. Im Folgenden jedoch soll der Schwerpunkt auf die lokale Berichterstattung gelegt werden, wo die behandelten Themen, der politische Gehalt der Inhalte, die Rhetorik und schließlich die Kommunikation mit

¹⁶⁹ Vgl. Conrad, Horst: Bürger und Verwaltung, S.734.

¹⁷⁰ Vgl. ebd.

¹⁷¹ Vgl. a.a.O., S.735.

¹⁷² Vgl. ebd.

¹⁷³ Vgl. SuLA Arnberg, SG-Z-CV Nr.013, Central Volksblatt vom 27. Juli 1872.

¹⁷⁴ Vgl. Stein, Der Freimüthige, S.14.

¹⁷⁵ Vgl. beispielhaft LuSA Arnberg, SG-Z-CV Nr.012-013,015-016, Central Volksblatt vom 20. August 1871 (Enzyklika Papst Pius XI.), vom 8. Mai 1872 (Kritik am Jesuitengesetz), vom 9. August 1873 (Staatskritik), vom 4. März 1874 (Schreiben der Bischöfe Westfalens).

anderen Zeitungen anhand einer längeren Zeitungsfehde analysiert werden sollen.¹⁷⁶

Betrachtet man allein unter quantitativen Gesichtspunkten die Themen der Berichterstattungen, so fallen besonders häufig Anzeigen über abgehaltene Wallfahrten und Prozessionen auf, bei denen eine besonders hohe Anwesenheitszahl explizit auf eine besondere katholische Gesinnung und Solidarität der Bürger mit der Kirche bereits im Bericht interpretiert wird.¹⁷⁷ Auf diese Weise wurde den Werler Bürgern - wenn nicht mündlich geschehen - ihr Bezug zur Kirche als heroische Leistung in „Kriegszeiten“ dargestellt. Neben diesem Kern der Berichterstattung sind es thematisch außerdem weitere Solidaritätsbekundungen der Werler Bevölkerung mit der Kirche oder auch Beschreibungen von Petitionen, die einen weiteren Kern der behandelten Themen der Zeitung ausmachen.¹⁷⁸ Innerhalb dieser Petitionen spiegelt sich weniger eine Feindschaft zum Staat per se, sondern viel mehr zum Liberalismus wieder, auf den das Central Blatt die preußischen Gesetze zurückführt.¹⁷⁹ In diesem Sinn wird auch an späterer Stelle bei der Auseinandersetzung um die Mellinschen-Stiftung stärker der Streit mit dem liberalen Politiker von Bockum-Dolffs thematisiert, als die Ausweisung der Barmherzigen Schwestern selber.¹⁸⁰ Das Central Volksblatt versuchte demnach inhaltlich die Verbindung von Kirche und Staat weiterzuführen, die in Werl seit den 1872er Jahren brüchig geworden war.¹⁸¹ Ordensverleihungen an den Werler Bürgermeister werden daher ebenso aufgeführt und loblich herausgestellt, wie kirchliche Themen.¹⁸²

Neben den kirchlichen Festen und den aktuellen Berichterstattungen über die Auswirkungen der preußischen Kulturkampfpolitik auf Werl, bilden einen dritten Schwerpunkt Berichterstattungen über die städtische Zensur der Zeitung. So wird nicht selten von Hausdurchsuchungen des Anton Stein und dessen Gegenwehr gegen diese berichtet, sowie im Nachhinein verbotene Ausgaben der Zeitung erwähnt.¹⁸³ Steins Gegenwehr kann somit auch im Bereich der Publizistik durchaus als aktiv verstanden werden, veröffentlichte er doch nicht nur das Central Volksblatt selber, sondern zudem auch von ihm selbst verfassten Petitionen gegen seine Hausdurchsuchungen.¹⁸⁴ Durch diese Hinweise auf das Wirken Steins wurde den Werlern sein Widerstand deutlich als vorbildlich vorgestellt, welchen sie indirekt durch Lesen der Zeitung unterstützen würden. Auf der anderen

¹⁷⁶ Eine Auseinandersetzung mit dem Central Volksblatt ist in der Forschung bislang nicht geschehen. Ausschließlich Stein erwähnt die Zeitung an einigen Stellen, doch liegt ihr Hauptaugenmerk auf dem „Freimüthigen an der Haar“ (Vgl. Stein, Der Freimüthige, S.11-18). Dies erscheint bedauerlich, zudem das Volksblatt ein besonders kritisches Medium während des Kulturkampfes darstellt.

¹⁷⁷ Vgl. SuLA Arnsberg, SG-Z-CV Nr.015, Central Volksblatt vom 9. August 1873.

¹⁷⁸ Vgl. SuLA Arnsberg, SG-Z-CV Nr.013, Central Volksblatt vom 24. April 1872.

¹⁷⁹ Vgl. ebd.

¹⁸⁰ Vgl. a.a.O. Nr.16, Central Volksblatt vom 30.Juli 1874; a.a.O. Nr.17, Central Volksblatt 26.Juni 1875.

¹⁸¹ Conrad deutet dies bereits damit an, dass der Bruch von Patriotismus und Katholizismus in Werl in den 72er Jahren nicht wahrgenommen wurde. (Vgl. Conrad, Bürger und Verwaltung, S.733) Diese Linie wurde scheinbar durch das Central Volksblatt fortgesetzt.

¹⁸² Vgl. SuLA Arnsberg, SG-Z-CV Nr.013, Central Volksblatt vom 14. September 1872.

¹⁸³ Vgl. a.a.O., Nr.016, Central Volksblatt vom 11. Juli 1874.

¹⁸⁴ Vgl. a.a.O., Nr.017, Central Volksblatt vom 29. Juni 1875.

Seite wurden die Werler Bürger durch die staatlichen Interventionen gegen die Zeitung erst auf ihre Ausgaben genauer aufmerksam.¹⁸⁵

Neben diesen drei thematischen Schwerpunkten - kirchliche Feste, Reaktionen auf den Kulturkampf und die städtische Zensur der Zeitung - fällt außerdem an einigen Stellen ein besonderer Bezug zum Werler Vereinswesen auf. So berichtet die Zeitung nicht nur von Vereinsfeiern und ihre Teilnehmern, sondern legt den Werlern gleichzeitig eine Mitgliedschaft in den Vereinen nahe.¹⁸⁶ Dies verdeutlicht, dass auch durch das Central Volksblatt das Vereinswesen als Raum von Kommunikation und Austausch kritischer Ideen aktiv gefördert wurde. Anhand der Themen wird weiterhin ersichtlich, dass durch das Central Volksblatt sowohl kritische Stimmen gegenüber staatlichen Gesetzen publiziert, als auch anhand des Bezugs zum Vereinswesen die Vernetzung der Werler Bürger unterstützt wurde.

Der politische Gehalt der Zeitung beweist eindeutig, dass das Central Volksblatt als „katholisches Publikationsorgan“¹⁸⁷ mit durchaus politischer Kraft einzustufen ist. Dies wird grundsätzlich an zwei Tendenzen der Zeitungen deutlich: einer Bezugnahme zur bedrohten Kirche und zum politischen Zentrum. Wie aufgezeigt, spart sie innerhalb ihrer Artikel nicht an Kritik an den staatlichen Gesetzen gegen die Kirche. Diese werden mit Aufrufen an die Katholiken ergänzt und erhalten auf diese Weise eine besondere Kraft, mit der sie die Werler Bürger zum passiven Widerstand durch solidarische Erklärung zur Kirche aufrufen. Der enge Bezug zur Kirche wird nicht zuletzt darin deutlich, dass der Werler Pfarrer Alterauge selber am 9. August 1871 einen Bericht verfasste, in dem er bereits auf die kommende schwierige Lage der Kirche hinweist und scheinbar ein Konfliktpotential heraufbeschwor.¹⁸⁸ Allein die Aufrufe an die Bevölkerung spiegeln eindeutig eine politisierende Intention der Verfasser und Verleger wider.

Neben dieser Facette der Berichterstattungen über Werl erweitert sich dieser Bezug zur Kirche durch Hinweise auf die Zentrumsparterie und ihre positiv aufgewerteten Wahlerfolge in der Gegend.¹⁸⁹ Das Zentrum und seine Politiker erhalten auf diese Weise für die Werler das Bild der Verteidiger der Kirche. In diesem Sinne versäumt die Zeitung nicht die Katholiken aktiv zur Wahl des Zentrums aufzufordern, was besonders in den Ausgaben vor der Reichstagswahl am 10. Januar 1877 niederschlägt.¹⁹⁰ Selbst ohne die positive Darstellung des Zentrums und ihrem Wahlauf Ruf, wirkt die Zeitung durch ihre Aufrufe zur Teilhabe am Vereinswesen indirekt zugunsten einer

¹⁸⁵ Vgl. a.a.O., Nr.016, Central Volksblatt vom 11. Juli 1874.

¹⁸⁶ Als Beispiel wird hier auf den Werler Gesangverein (Vgl. SuLA Arnsberg, SG-Z-CV, Nr.013, Central Volksblatt vom 24. April 1872), aber auch der Handwerk-Krankenverein verwiesen (Vgl. a.a.O. Nr.017, Central Volksblatt vom 13. Februar 1875).

¹⁸⁷ Conrad, Bürger und Verwaltung, S.734.

¹⁸⁸ Vgl. SuLA Arnsberg, SG-Z-CV Nr.012, Central Volksblatt vom 9. August 1871.

¹⁸⁹ Vgl. a.a.O., Nr.019, Central Volksblatt vom 16. Januar 1877.

¹⁹⁰ Vgl. a.a.O., Nr.018, Central Volksblatt vom 4. Juli, 8. August, 21. Dezember, 30. Dezember 1876; a.a.O. Nr.019, Central Volksblatt vom 6., 9. Januar 1877. „Thuete alle überall eure Schuldigkeit“.

Gemeinschaft, in der sich die Werler Bürger politisieren und kritisch mit ihrem Zeitgeschehen auseinandersetzen konnten.

Eine besonders wichtige Facette bildet bei der Analyse der Werler Berichterstattung die verwendete Rhetorik, die sich von Artikel zu Artikel durchaus unterscheiden konnte. Einheitlich in den meisten Beiträgen erscheint dabei jedoch die Fülle an rhetorischen Fragen, die in fast keinem Artikel fehlt. Sie sorgen auf diese Weise gar für eine Auseinandersetzung mit dem Thema zugunsten der Kirche und einer gleichzeitigen Solidaritätsentwicklung zugunsten dieser. Dadurch leistet das Central Volksblatt an dieser Stelle weniger eigenen Widerstand, sondern ruft viel mehr die Bevölkerung zu eben jenem Widerstand auf. Es legt die Grundlagen der Gegenwehr der Bevölkerung durch Solidaritätsbekundungen mit der Kirche.

Neben den rhetorischen Fragen, fällt besonders häufig das verwendete Vokabular im Kontext des Krieges auf.¹⁹¹ Die Herausgeber stellen damit die derzeitige Auseinandersetzung durchaus mit der Situation eines Kriegsgeschehens gleich. An einigen Stellen wird Kriegsmetaphorik mit einer Gefühlsebene der Gläubigen verbunden, die der Auseinandersetzung zudem eine emotionale Gewichtskraft verleiht.¹⁹² Dies dürfte die Situation der Bedrängung und Angst besonders plastisch erfahrbar gemacht haben.

Während bislang verstärkt die Zeitung als Medium in den Blick geraten ist, durch das die Werler Bevölkerung maßgeblich über Widerstände informiert und zu ihnen angehalten wurde, zeigt eine längere Zeitungsfehde mit der „Kölnischen Zeitung“ weiterhin auf, dass das Central Volksblatt durch ihre Artikel auch in der Werler Berichterstattung maßgebliche Kritik an der städtischen Intervention in kirchlich-klösterliche Angelegenheiten ausüben konnte.¹⁹³ Die angesprochene Zeitungsfehde entwickelte sich aus dem Vorfall um die Öffnung des Koffers eines Franziskanerpaters, in dessen Inhalt der Bürgermeister Fickermann Wertgegenstände vermutete, die die Patres der Stadt vorenthalten wollten.¹⁹⁴ Die anschließende Öffnung des Koffers brachte jedoch ausschließlich Bettzeug zu Tage, sorgte jedoch für eine große Empörungswelle in der Bevölkerung der Stadt.¹⁹⁵ Fickermann versuchte seine Darstellung selbst der Öffentlichkeit durch Zeitungsartikel zu vermitteln, gegen die das Central Volksblatt daher besonders kritisch Gegenwehr ergriff.¹⁹⁶ Dieser aktive Widerstand erstreckt sich dabei nicht zuletzt auch auf die Kritik der Werler Berichterstattung gegenüber Zeitungsbeiträgen anderer Zeitungen. Während diese Einwände die

¹⁹¹ Vgl. a.a.O., Nr.016, Central Volksblatt vom 30. Juli 1874.

¹⁹² Vgl. besonders: a.a.O., Nr.016, Central Volksblatt vom 18. Juli 1874; a.a.O. Nr.017, Central Volksblatt vom 25. September 1875.

¹⁹³ Die Auseinandersetzung scheint zeitgenössisch bereits als „Zeitungsfehde“ aufgefasst worden zu sein, wie Didakus Falke in seiner Klosterchronik berichtet. (Vgl. PAS 01.22 (02), Falke, Didakus: Geschichte des Franziskanerklosters zu Werl, S. 192). Eine genaue Untersuchung der Berichte ist aus Raumgründen an dieser Stelle nicht möglich gewesen.

¹⁹⁴ Vgl. Fleckenstein, Vom Kulturkampf bis zum Ende der Weimarer Republik, S.22f.

¹⁹⁵ Vgl. ebd.

¹⁹⁶ Vgl. Conrad, Bürger und Verwaltung, S.738.

kritische Funktion des Central Volksblattes herausstellen, zeigt sich in der Übernahme eines kirchlichen Artikels aus dem „Westfälischen Merkur“ auch eine Vernetzung der Zeitungen zu anderen katholischen Publikationsorganen.¹⁹⁷

Insgesamt spiegelt sich der Widerstand der Zeitungen besonders in passiver Weise durch Aufrufe an die Werler Bevölkerung zur Solidarität mit ihrer Kirche wider, allerdings ebenso selber in aktiven Protesten gegenüber der städtischen und preußischen Kulturkampfpolitik. Sie ist auf diese Weise sowohl Medium, als auch Form des Widerstands zugleich. Aufgrund ihrer maßgeblichen Wirkung auf die Werler Bürger kann durchaus der Klassifizierung der Publizistik in Westfalen als „Rückgrat des Widerstandes“¹⁹⁸ auch in Werl zugestimmt werden.

5.6. Der schulische Widerstand hinsichtlich der Werler Stadtschulen

Eines der maßgeblichsten Konfliktfelder des Kulturkampfes bildete die Auseinandersetzung um die öffentlichen Schulen zwischen Staat und Kirche, die bislang durch ihre Rolle als lokale Schulaufsicht maßgeblichen Einfluss auf die Lehranstalten ausüben konnte.¹⁹⁹ Durch das Gesetz Bismarcks über die Schulpflicht im Jahr 1872 wurde die Schulaufsicht den kirchlichen Pfarrern entzogen und unter staatliche Verwaltung gestellt.²⁰⁰ Bereits kurz nach Erlass des Gesetzes wurde in Werl erneut eine Petition der Bürger veranlasst und an das preußische Abgeordnetenhaus gesandt, in welchem protestartige Kritik an der weltlichen Schulaufsicht geäußert wurde.²⁰¹ Obwohl 1872 erlassen, folgt dessen Umsetzung in Werl jedoch erst im Jahr 1874. Scheinbar standen keine ausgebildeten Personen zur Verfügung, sodass die Schulaufsicht zunächst weiterhin der geistlichen Kontrolle unterlag.

Am 22. Juni 1874 jedoch ergeht ein Schreiben an den Werler Bürgermeister, dass der Progymnasialdirektor Schallau die Kreisschulinspektion der katholischen Schulen auch im Landkreis Soest übernehmen werde und derselbe daher von dem bisherigen Bezirksinspektor Alterauge die Schulakten einziehen solle.²⁰² Alterauge hingegen weigerte sich zunächst dem Werler Bürgermeister die Akten auszuhändigen, sondern wollte sie direkt an den Landrat schicken.²⁰³ Der Prozess belegt eindeutig das schwierige Verhältnis, das sich zwischen dem Werler Pfarrer und dem Bürgermeister ausgebildet hatte. Obwohl Alterauge an dieser Stelle noch keinen großen Widerstand leistete, belegt doch das Central Volksblatt erneut die Solidarität der Werler Lehrer mit ihrem Schulinspektor, die sich am 16. Juli um den Pfarrer versammelten und ein Bekenntnis

¹⁹⁷ Vgl. SuLA Arnsberg, SG-Z-CV Nr.017, Central Volksblatt vom 29. Juni 1875.

¹⁹⁸ Roerkohl, Kulturkampf in Westfalen, S.12.

¹⁹⁹ Vgl. Halder, Innenpolitik, S.42.

²⁰⁰ Vgl. a.a.O., S.43.

²⁰¹ Vgl. SuLA Arnsberg, SG-Z-CV Nr.013, Central Volksblatt vom 7. Februar 1872.

²⁰² Vgl. StA Werl, Akten E 24-20, Schreiben des Landrats zu Soest an Fickermann, 22. Juni 1874.

²⁰³ Vgl. a.a.O. Schreiben Fickermanns an den Landrat zu Soest, 27. Juni 1874.

verlesen, „worin der Schmerz und die Trauer über diese Trennung, aber auch der wärmste Dank für die väterliche und umsichtige Leitung ausgesprochen wurde“²⁰⁴.²⁰⁵ Auch die Lehrer scheinen eindeutig in die enge Gemeinschaft der Werler Bevölkerung integriert gewesen zu sein und zeigen durch ihre Solidarität mit dem Werler Pfarrer einen symbolisch-passiven Widerstand gegenüber dem staatlichen Gesetz. Gebrauch von dem Gesetz wurde nach Rotthoff nur selten und hauptsächlich in den zweisprachigen Provinzen und im Rheinland gemacht.²⁰⁶ Insofern scheint die Intervention in Werl durchaus dafür zu sprechen, dass Berlin die Stadt bereits als besonders katholisch eingestuft haben dürfte. Das Amt des lokalen Schulinspektors der Werler Schulen führte Alterauge weiterhin bis zu einem Vorfall am 22. Januar 1875 aus.²⁰⁷

In einem Schreiben der königlichen Regierung von Arnsberg wird dieser selbigen Datums schließlich auch als lokaler Schulinspektor abgesetzt, da er an der Revision der katholischen Elementarschule in Zusammenarbeit mit dem staatlichen Schulinspektor Schallau nicht teilgenommen hatte. Seine Begründung zu dem Verhalten läge in seiner eigenen katholischen Haltung, die die staatliche Intervention in schulische Belange nicht gestatten würde.²⁰⁸ Seine Aufgaben wurden daraufhin an den Bürgermeister Fickermann übertragen.²⁰⁹ Der klare Protest des Pfarrers gegen die staatliche Schulaufsicht wird damit – im Gegensatz zu dem Bezug der „Ehre“ bei Anton Stein – aus seiner katholischen Haltung heraus begründet, die seinen aktiven Widerstand zur Folge hatte. Die Begründungen des aktiven Widerstandes in Werl sind damit durchaus unterschiedlich argumentativ entfaltet worden. Bereits im Jahr 1876 unterzeichnete Alterauge die „Lippstädter Erklärung“, die eine offene Kritik an der Aussetzung der geistlichen und der Einführung der staatlichen Schulinspektion veranschlagte.²¹⁰

Das zukünftige staatliche Vorgehen im schulischen Raum sah eine scheinbar stetige Erhöhung der

²⁰⁴ SuLA Arnsberg, SG-Z-CV Nr.016, Central Volksblatt vom 18. Juli 1874.

²⁰⁵ Vgl. ebd.

²⁰⁶ Vgl. Rotthoff, Drama, S.173.

²⁰⁷ Conrad konnte aufgrund seiner Aktenauswahl nicht wissen, dass Alterauge auch als Bezirksschulinspektor wirkte. Er kennt nur dessen Entfernung als lokalen Schulinspektor. Vgl. Conrad, Bürger und Verwaltung, S.736.

²⁰⁸ Vgl. LAV NRW, Kreis Soest Nr.223; StA Werl, Akten E 24-20, Schreiben der Königlichen Regierung von Arnsberg, 1. Februar 1875. „In Folge der am 22. v. Mts. durch den dortigen Kreisschulinspector Schallau gemachten Anzeige, dass sich der Pfarrer Alterauge zu Werl geweigert habe, an der Revision der dortigen katholischen Elementarschule durch den Kreisschulinspector theilzunehmen, weil er durch solche Betheiligung die weltliche Schulinspektion anerkennen würde, was er als Katholik und katholischer Geistlicher nicht könne“, beauftragen wir Ew. Hochwohlgeboren, dem Pfarrer Alterauge, sofort die Befugnis zu entziehen, welche derselbe seither als Präses sowie überhaupt als Mitglied des katholischen Schulvorstands zu Werl in Bezug auf katholische Elementar- wie als Mitglied des Curatoriums der Rectoratsschule zu Werl ausgeübt hat und demselben gleichzeitig zu bedeuten, daß er sich künftig jeder Betheiligung an Verhandlungen des Schulvorstandes und Curatoriums, sowie überhaupt jeder fernem Einwirkung auf äußere und Innere Schulangelegenheiten von Werl zu enthalten habe.“

²⁰⁹ Vgl. LAV NRW, Kreis Soest Nr.223; StA Werl, Akten E 24-20, Schreiben der Königlichen Regierung von Arnsberg, 1. Februar 1875.

²¹⁰ Vgl. Vgl. Conrad, Bürger und Verwaltung, S.736.

Lehrgelder vor²¹¹, sodass im Bericht der Schulversammlung vom 19. August 1875 bestimmt wurde, dass einer erneuten Erhöhung nicht weiter zugestimmt werden könne, „bis er [der Schulvorstand] über die Intentionen der „Königlichen Regierung genau unterrichtet sei“²¹². Hier wird deutlich, dass es scheinbar die Strategie Fickermanns war, sich insbesondere für die Lohnerhöhung einzusetzen und auf diese Weise einen positiven staatlichen Einfluss auf die Lehrer und den Schulsektor zu bewirken. Der Schulvorstand selber scheint gegen diesen Einfluss mit aktivem Widerstand vorgegangen zu sein. An der staatlichen Rektoratsschule scheint das gegenteilige Bild vorgeherrscht zu haben, da hier der Wunsch des Lehrkörpers bestand, dass Vertreter der Stadtverwaltung in den Schulrat integriert werden sollen.²¹³ Außerdem wird hervorgehoben, dass der Vikar Köster in die Schule eingestellt wird, sein Gehalt allerdings vom Staat erhält.²¹⁴ Da ihm jedoch durch den Staat die Vikare verweigert wird, setzt sich auch der hier noch als Schulinspektor agierende Alterauge mit einem Zeugnis vom 29. Oktober 1873 aktiv für den Vikar Köster ein.²¹⁵ Dies könnte andeuten, dass auch die Rektoratsschule einen gewissen Wandel bezüglich der Zusammenarbeit mit dem Staat erfuhr, der allerdings noch genauer zu untersuchen ist.

Das maßgebliche Leitungsgremium der Schulen in Werl bildete der Schulvorstand. Anhand dessen Mitgliedern lässt sich erneut die enge Verbindung der Bürger von Werl ableiten, da auch hier sowohl der Kaufmann Mensing, als auch erneut Anton Stein begegnen.²¹⁶ Besonders stark wurde die Revision der Schulkassen durch den Landrat zu Soest durchgeführt, der nicht selten in längeren Rückmeldungen auf Fehler und Ergänzungen hinweist.²¹⁷ Hinsichtlich der finanziellen Kontrolle der Schulkasse, die sich bis zur Offenlegung der Sparkassenbücher erstreckte, lässt sich kein größerer Konfliktfall gegen diese Intervention und Kontrolle des Staates nachweisen.²¹⁸

Dass dieses Gremium jedoch auch zu einem passiven Widerstand gegenüber staatlichen Anweisungen übergehen konnte, zeigt der Konfliktfall um ein Lesebuch aus dem Verlag des Anton Stein. In einem Schreiben des Innenministeriums von Arnsberg wird der Schulvorstand darauf hingewiesen, dass das in den Werler Schulen verwendete Lesebuch in den oberen Klassen aufgrund der anstößigen konfessionellen Inhalte für den Unterricht nicht zu gebrauchen sei und daher ein

²¹¹ Vgl. StA Werl, Akten E 25-4, Anstellung und Besoldung des Lehrpersonals, 1822 -1876. Zwar bildeten die staatlichen Gesetze die Grundlage, doch kam der Anstoß für die Erhöhung von den Lehrern selber. Vgl. als Beispiel Protokoll des Schulvorstandes vom 17. Januar 1872 um die Erhöhung des Gehaltes des Lehrers Jolk.

²¹² LAV NRW, Kreis Soest Nr.223, Bericht über Schulversammlung, 19. August 1875.

²¹³ Vgl. LAV NRW, Kreis Soest Nr. 406, Schreiben des Schulvorstands an den Magistrat, 23. August 1871.

²¹⁴ Vgl. StA Werl, Akten M IV, 8, Gemeindeprotokoll 1873.

²¹⁵ Vgl. LAV NRW, Kreis Soest Nr. 406, Schreiben der Königlichen Regierung zu Arnsberg bzgl. Vikar Köster, 28. Februar 1874; Schreiben Kösters an die Königliche Regierung zu Arnsberg, 29. Oktober 1873.

²¹⁶ Vgl. StA Werl, Akten E 24-24, Mitglieder der Schulgemeinde nach einer Currende des Schulvorstandes, 21. Juni 1869.

²¹⁷ Vgl. StA Werl, Akten E 27-29, Schreiben des Landrats zu Soest, 21. August 1872.

²¹⁸ Vgl. a.a.O., Schreiben des Renaten Calaminus, 24. April 1874.

anderes Lesebuch ausgewählt werden müsse.²¹⁹ Eine präzise Nennung der problematischen Stellen bleibt dabei aus.²²⁰ In einer Flugschrift kritisierte Stein daraufhin die Entfernung seines Buches und versuchte gegen die Kritik des Landes Protest zu erheben.²²¹ Die Regierung war bestens über Steins Werke und Zeitschriften informiert, musste er doch jährlich Listen und Exemplare an Fickermann schicken, der diese zur Kontrolle an die Königlich Paulinische Bibliothek in Münster weiterleitete.²²²

Auch hier ist zu erkennen, dass der aktive Widerstand Steins gegen die Gesetze in den schulischen Sektor hinein intervenierte. Der Schulvorstand kam der Abschaffung des Buches zwar nach, aber entschied eigenständig als neues Lehrwerk das Münstersche „Lesebuch für Oberklaßen in Elementarschulen“ einzuführen.²²³ Münster als katholisches Zentrum Westfalens dürfte hierbei vom Schulvorstand gezielt gewählt worden sein. Doch auch dieses Buch wurde durch Arnsberg verboten und darauf hingewiesen, dass das Lesebuch der Mittelklassen solange verwendet werden solle, bis durch Arnsberg ein anderes Werk vorgeschlagen würde.²²⁴ Der Vorfall zeigt, dass der Schulvorstand zwar den Anweisungen nachkam, allerdings schnell Interpretationsspielräume auszunutzen begann. Auch dies ließe sich als eine passive Form des Widerstands auslegen.

So wird insgesamt an der Person Alterauge der aktive schulische Widerstand besonders bezüglich der Schulaufsichtsgesetze deutlich, da er den staatlichen Umstrukturierungen nicht folgen konnte und daher Protest erhob. Aber auch innerhalb der schulischen Behörden scheinen sich durchaus staatskritische Tendenzen ausgebildet zu haben, die sich jedoch stärker in passiven Handlungen gegenüber staatlichen Anweisungen äußern. Diesen wurde zwar Folge geleistet, allerdings stets nach Auswegen gesucht.

5.7. Der privatschulische Widerstand in Werl-Ostuffeln

Neben dem Einfluss der preußischen Kulturkampfpolitik auf die Rektorats- und Elementarschulen in Werl als öffentliche Schulen der Stadt, lässt sich zudem eine besondere Auseinandersetzung um die private Erziehungsstätte der Mellinschen-Stiftung in Werl-Ostuffeln nachweisen. In der Forschung verblieb die Entwicklung der Waisenanstalt und des dortigen Konfliktpotentials bislang

²¹⁹ Vgl. StA Werl, Akten E 24-5, Schreiben der Königlichen Regierung des Inneren an den Schulvorstand von Werl, 21. März 1874. Das Lesebuch enthalte „neben manchen anderen Mängeln eine Anzahl an Lesestücken [...], welche in Inhalt und Darstellung einzelner Geschichtsabschnitte auf confessionellem Gebiet in hohem Grade verletzend und anstößig gehalten und somit für den Schulgebrauch ungeeignet sind.“

²²⁰ In seiner Flugschrift vermutete Stein das Problem in der Kirchengeschichte des Werkes, verteidigt sie jedoch als „der Wahrheit gemäß“. Vgl. Stein, *Der Freimüthige*, S.15.

²²¹ Vgl. ebd.

²²² Vgl. StA Werl, Akten E 56-30, Verzeichnis der im Jahr 1871 erschienen Schriften; 28. Dezember 1872; a.a.O., Schreiben der königlichen Regierung zu Arnsberg an Fickermann, 18. August 1873.

²²³ Vgl. StA Werl, Akten E 24-5, Schreiben der Königlichen Regierung des Inneren an den Schulvorstand, 9. April 1874.

²²⁴ Vgl. ebd. Elisabeth Stein nimmt dagegen an, dass das aus Münster stammende Werk in Werl im folgenden Schuljahr eingeführt wurde. Vgl. Stein, *Der Freimüthige*, S.15.

völlig unbeachtet, sodass an dieser Stelle eine genauere Darstellung sinnvoll erscheint.

Der Ursprung der „Mellinschen-Stiftung“ liegt in den Bestimmungen des Werler Erbsälzers Joseph von Mellin, der sein Vermögen in seinem Testament in eine private Stiftung umwandelte, um auf diese Weise den Armen und Waisenkindern eine Erziehung ermöglichen zu können.²²⁵ Da seine Ehe mit der Sophia Freiin von Fürstenberg kinderlos blieb, sollte jedoch jene Einrichtung erst nach dem Tod seiner Frau erfolgen, der er den lebenslangen Nießbrauch der Gelder und Ländereien zugedacht hatte.²²⁶ Nach ihrem Tod im Jahr 1861 übernahm nach dem Willen des Werler Erbsälzers ein Kuratorium die Leitung und Verwaltung seines Vermögens, dessen Mitglieder er selber zeitlebens noch festgelegt hatte.²²⁷

Im Jahr 1871 wurden schließlich die Erziehungsanstalten in West- und Ostuffeln offiziell eröffnet.²²⁸ Sie gliederte sich folgend in eine katholische konfessionelle Einrichtung in Ostuffeln und eine evangelische Einrichtung in Westuffeln.²²⁹ Anhand der Anwesenheit verschiedener hochrangiger Personen, wie dem Oberpräsidenten zu Münster, aber auch Vertretern der Stadt, wie dem katholischen Pfarrer Alterauge und dem evangelischen Pfarrer, zeigt sich deutlich, dass 1871 ein Ressentiment gegen konfessionelle Schulen keinesfalls bestand.²³⁰ Dem Central Volksblatt nach zu urteilen, scheint ihre Errichtung vielmehr eine besonders große Freude bei der Werler Bevölkerung und den Anwesenden hervorgerufen zu haben. Dies zeigt sich an dem großen Umzug und der Begleitung der Ehrengäste durch Personen aus der Stadt.²³¹

Doch sollte sich diese Zustimmung bereits 1874 wandeln, als der liberale Politiker von Bockum-Dolffs dazu überging das Kuratorium durch Petitionen dazu zu veranlassen, die konfessionellen Schulen in eine konfessionslose Einrichtung umzuwandeln.²³² Schon 1874 scheint in dieser Hinsicht eine Petition an den Kaiser gerichtet worden zu sein, der eine Zusammenführung der Schulen zu einer Simultananstalt widersprach.²³³ Doch wurden weiterhin Petitionen zur Zusammenführung der Schulen von Soest und Berlin aus angestoßen.²³⁴ Hochpunkt dieses Vorhabens bildet einwandfrei die Petition aus dem Jahr 1875, wo der liberale Politiker von Bockum-Dolffs den Antrag auf die Vereinigung beider Schulen zugunsten einer Simultanschule

²²⁵ Vgl. Mehler, Werl, S.448.

²²⁶ Vgl. ebd.

²²⁷ Vgl. a.a.O., S.449f.

²²⁸ Vgl. StA Werl, Tit I C No.1 Acta von Mellinschen Stiftung zu Werl insbesondere des Stiftungs Kuratoriums betr. der Eröffnung der Waisenhäuser zu Ost- und Westuffeln.

²²⁹ Vgl. StA Werl, Tit I C No.11, PM Geschichtliche Darstellung der Geschichte der von Mellinschen Stiftung im Anhang des Schreibens an die Freiin von Fürstenberg.

²³⁰ Vgl. StA Werl, Tit I C No.1 Acta von Mellinschen Stiftung zu Werl insbesondere des Stiftungs Kuratoriums betr. der Eröffnung der Waisenhäuser zu Ost- und Westuffeln.

²³¹ Vgl. SuLA Arnsberg, SG-Z-CV Nr.013, Central Volksblatt vom 24. Juli 1872.

²³² Vgl. a.a.O., Nr.016, Central Volksblatt vom 30. Juli 1874.

²³³ Vgl. a.a.O., Nr.018, Central Volksblatt vom 15. April 1876. An dieser Stelle würde die Auswertung der Kuratoriumsakten genauere Hinweise geben können, die aus Raumgründen an dieser Stelle vernachlässigt wurden.

²³⁴ Vgl. ebd.

stellt, sowie die Einführung einer Lokalinspektion über die Lehranstalten.²³⁵ Besonders das Central Volksblatt greift diesen Prozess kritisch auf und argumentiert ausführlichst gegen das Vorhaben. So sei die Stiftung ausschließlich dem Kuratorium und dem Kaiser unterstellt und zugleich bereits dem Bürgermeister Fickermann für die katholische Einrichtung und dem evangelischen Pfarrer für die evangelische Einrichtung als lokale Schulinspektoren verpflichtet gewesen.²³⁶ Die Einführung einer lokalen Schulinspektion über die Schule sei demnach bereits geschehen. Zudem können die Herausgeber des Central Volksblattes die Begründung, dass „in einer Simultanschule mehr zu holen sei“²³⁷ nicht nachvollziehen.²³⁸ Da der Kaiser bereits 1874 diesen Vorschlag abgelehnt habe, sei die derzeitige Petition unnötig.²³⁹ Nicht zuletzt haben die bisherigen Inspektionen der Schule eindeutig aufgezeigt, dass hierin keine Mängel zu finden seien.²⁴⁰

In der folgenden Entwicklung kam es zu umfangreichen Inspektionen der Schulen durch verschiedene Minister, dem Oberpräsidenten von Münster Kühlwetter, und den lokalen Schulinspektoren, die jedoch allesamt eine, dem Central Volksblatt nach zu urteilende, positive Resonanz zur Entwicklung in Ost- und Westufeln belegten, die vermutlich die Versuche zur Umstrukturierung der Schulen maßgeblich entkräftet haben dürften.²⁴¹

Größere Schwierigkeiten für das Kuratorium brachte das preußische Gesetz über die Geistlichen Orden von 1875, demnach alle geistlichen Niederlassungen und Kongregationen in Preußen aufzulösen seien.²⁴² Seit der Gründung sorgten in Ostuffeln Barmherzige Schwestern der Vinzenzianerinnen von Paderborn für den Haushalt und die Krankenpflege der Waisen.²⁴³

Im Anbetracht des Gesetzes vom 31. Mai erging so bereits am 2. Oktober 1875 durch die königliche Regierung in Berlin die Anweisung an das Kuratorium, dass die Barmherzigen Schwestern in Ostuffeln „eine Niederlassung zur Erziehung der Jugend“²⁴⁴ darstellen und daher unverzüglich zu entlassen seien.²⁴⁵ Sie bitten das Kuratorium darum anzugeben, wann diese ausgewiesen werden

²³⁵ Vgl. ebd.

²³⁶ Vgl. ebd.

²³⁷ Ebd.

²³⁸ Vgl. ebd.

²³⁹ Vgl. ebd.

²⁴⁰ Vgl. ebd.

²⁴¹ Vgl. a.a.O., Central Volksblatt vom 7. März, 13. Juni, 15. Juni, 14. Dezember 1876; a.a.O. Nr.019, 27. März, 12. April 1877. Mehler skizziert den Prozess gegen die konfessionellen Schulen scheinbar im Jahr 1875 durch die preußische Kabinettsorder für beigelegt, doch entwerfen weitere Berichterstattungen des Central Volksblattes ein anderes Bild. Vgl. Mehler, Werl, S.450.

²⁴² Vgl. Müllejans, Klöster, S.32f.

²⁴³ Vgl. StA Werl, Tit I C No.11, PM Geschichtliche Darstellung der Geschichte der von Mellinschen Stiftung im Anhang des Schreibens an die Freiin von Fürstenberg. Neben den Barmherzigen Schwestern in Ostuffeln wirkten weitere Schwestern im Werler Krankenhaus, die aufgrund ihrer Arbeit in der Krankenpflege zwar vor Ort belieben durften, jedoch wurde die von ihnen versorgte Einrichtung für Waisenkinder aufgelöst. Die Kinder vertraute man Familien der Stadt an. Vgl. SuLA Arnsberg, SG-Z-VC Nr.017. Central Volksblatt vom 19. Oktober 1875.

²⁴⁴ StA Werl, Tit I. C No.11, Schreiben der Königlichen Regierung des Inneren an das Kuratorium, 2. Oktober 1875.

²⁴⁵ Vgl. ebd.

können.²⁴⁶ Schon die Reaktion des Kuratoriums auf diese Anweisung ist eindeutig nicht von einer besonderen Unterstützung geprägt, schreibt doch von Lilien an das Kuratorium die Aufforderung von Berlin zwar zur Kenntnis zu nehmen, doch wolle man zunächst abwarten, wie sich ein ähnlicher Fall in Geseke entwickeln werde.²⁴⁷ Nachdem auch der Minister des Inneren in Arnberg schließlich der Darstellung aus Berlin zugestimmt hatte, entwickelte sich aus diesem Prozess schließlich ein längerer Streitfall. Schon am 11. November erwidert das Kuratorium schließlich an die königliche Regierung zu Arnberg, dass die Barmherzigen Schwestern ausschließlich den Haushalt und die Krankenpflege der Anstalt und keine Erziehungsaufgaben übernehmen würden.²⁴⁸ Die Erziehung im Elementarunterricht hingegen werde durch den Anstaltsleiter erfolgen.²⁴⁹ In dem Schreiben unterlässt das Kuratorium es zudem nicht, Kritik an dem Werler Bürgermeister zu äußern, auf den sie die fehlerhafte Darstellung zurückführen.²⁵⁰ Arnberg als Mittelbehörde erhält schließlich erneut durch die Königliche Regierung zu Berlin die Mitteilung, dass den Schwestern der Aufenthalt trotz aller Einwände nicht gestattet sei, da „ein erzieherischer Charakter nicht abzusprechen ist“.^{251 252}

Schon die bisherige Entwicklung zeugt deutlich davon, dass das Kuratorium einen sehr betonten aktiven Widerstand gegenüber den Anordnungen leistete, da es ihnen in keinster Weise nachzukommen gewillt war. Dieses wird noch deutlicher in dem anschließenden Vorgehen, eine eigens aufgesetzte Petition an den Kaiser zu schicken. Der Grund hierfür lag wohl zum einen in den schwierigen Beziehungen zu den Ministerien in Berlin und Arnberg, aber auch in dem Bezug der Stiftung zum König, der sie als Landesherr verpflichtet war.²⁵³ Um die Übergabe der Petition an den Kaiser zu ermöglichen, konnte von Lilien wohl auf seine Beziehungen als Landrat in Arnberg zurückgreifen. So schickt er an die adelige Fürstin von Fürstenberg die Petition samt Bitte um Übergabe an den Kaiser bei dessen Besuch in Bad Ems.²⁵⁴ In seinem Schreiben legt von Lilien nicht zuletzt besonderen Wert auf die Beziehung der Familie zur Stiftung, stammte doch die verstorbene Sophia von Mellin gebürtig aus der Dynastie der Fürstenbergs zu Herdringen.²⁵⁵ In der sehr kurz gehaltenen Petition berichtet von Lilien über die Schriftwechsel mit Berlin und Arnberg und der schwierigen Lage der Stiftung ohne die Barmherzigen Schwestern. Zwar sei das Kuratorium glücklich über den Aufschub bis zum 1. Oktober, doch drängt ihr Gewissen sie dazu, in

²⁴⁶ Vgl. ebd.

²⁴⁷ Vgl. StA Werl, Tut I C No.11, Rückmeldung von Lilien an das Kuratorium, 6. Oktober 1875.

²⁴⁸ Vgl. Werl Tit I C No.11, Schreiben des Kuratoriums an die Königliche Regierung zu Arnberg, 14. November 1875.

²⁴⁹ Vgl. ebd.

²⁵⁰ Vgl. ebd. Der Prozess scheint jedoch von Berlin angestoßen worden zu sein. Eine Auswertung der dortigen Akten würde Gewissheit geben können.

²⁵¹ StA Werl, Tut I C No.11, Schreiben der Königlichen Regierung an Arnberg, 14. Januar 1876.

²⁵² Vgl. ebd.

²⁵³ Vgl. StA Werl, Tut I C No.11, Petition an Kaiser Wilhelm I., 28. Juni 1876.

²⁵⁴ Vgl. a.a.O., Schreiben von Lilien an Freiin von Fürstenberg, 28. Juni 1876.

²⁵⁵ Vgl. ebd.

dieser Angelegenheit Hilfe beim Kaiser zu ersuchen.²⁵⁶ Dabei betont er auffallend, dass keine Behörde auf ihre Einwände eingehen würde und darum nur die Einflussnahme des obersten Landesherrn zugunsten der Stiftung Aushilfe schaffen würde.²⁵⁷ Je deutlicher er auch die schwierige Lage der Stiftung schildert, desto offener formuliert er schließlich seinen Appell. Darin betont er, dass der Kaiser sich zwar nicht über die Gesetze hinwegsetzen dürfe, dahingegen jedoch dazu in der Lage sei, sich zugunsten der Stiftung „für eine milde Auslegung und Anwendung des Gesetzes“²⁵⁸ einzusetzen.²⁵⁹ Zwar präferiere er die Belassung der Schwestern in Ostuffeln, doch stellt er gleichsam in Aussicht, dass eine maximale Frist von vier Jahren eingehalten werden solle, falls die Belassung der Schwestern in Ostuffeln nicht möglich sei.²⁶⁰ Die Petition ist wohl auffälligstes Zeugnis des aktiven Widerstandes des Kuratoriums. In einem anschließenden Schreiben von Liliens an das Kuratorium berichtet er, dass die Petition dem Kaiser und Oberpräsidenten von Westfalen übergeben worden sei und der Kaiser der Fürstin beim nächsten Besuch garantiert habe dem Kultusminister Weisung zu geben, dem Antrag soweit möglich nachzukommen.²⁶¹

Am 25. September 1876 folgt schließlich prompt eine von Kultusminister Falk unterzeichnete Antwort auf die Petition, in der er betont, dass die Krankenpflege nicht ausreichend sei, die Schwestern nach Paragraph 2 des Gesetzes aufgrund ihrer Tätigkeit in der Krankenpflege vor Ort in Ostuffeln zu belassen.²⁶² Zwar verlängere er die Frist erneut auf den 1. Mai 1877, doch könne die Maximalfrist in diesem Fall nicht angewendet werden, da diese nur bei Schwierigkeiten zu gebrauchen sei, die zumal des finanziellen Vermögens der Stiftung nicht gegeben seien.²⁶³ Auf diese Weise lehnt Falk sowohl die in der Petition befürwortete Duldung der Schwestern in Ostuffeln, als auch die maximale Frist von vier Jahren vehement ab. Trotz erneuten Protestes des Kuratoriums, dass die Barmherzigen Schwestern keinerlei Erziehungsaufgaben ausführen würden und Falk daher von einer falschen Voraussetzung ausgegangen sei²⁶⁴, lehnt dieser in einem erneuten Schreiben auch diese Begründung des Kuratoriums deutlich ab. Seine Erklärung, dass falls kein erzieherischer Belang vorliegen würde, die bisherige Verlängerung nicht möglich sei, scheint dem

²⁵⁶ Vgl. a.a.O., Petition an Kaiser Wilhelm I., 28. Juni 1876.

„[...] so glauben wir uns doch bei dieser Entscheidung nicht beruhen zu lassen, halten uns vielmehr in unserem Gewissen für verpflichtet, uns Hilfe suchend an Ew. Majestät Allerhöchst selbst wenden zu sollen.“

²⁵⁷ Vgl. ebd. Er fügt zudem die bisherigen Schriftwechsel und eine geschichtliche Darstellung der Stiftung mit an, um weitestgehende Einsicht in den Prozess zu ermöglichen.

²⁵⁸ Ebd.

²⁵⁹ Vgl. ebd.

²⁶⁰ Vgl. ebd.

²⁶¹ Vgl. a.a.O., Schreiben von Liliens an das Kuratorium.

²⁶² Vgl. a.a.O., Schreiben des Kultusministers Falk an das Kuratorium, 25. September 1876. Falk stellt fest, „daß [er] die vorübergehende Pflege der in der Anstalt erkrankten Kinder den Charakter der von den Schwestern geübten Erziehungstätigkeit nicht in eine den Bestimmungen des §2 Ges. vom 31. Mai v. Jr. entsprechende Krankenpflege umwandeln kann.“

²⁶³ Vgl. ebd.

²⁶⁴ Vgl. a.a.O., Schreiben des Kuratoriums an den Kultusminister Falk, 12. November 1876.

Kuratorium den letzten Widerstand genommen zu haben.²⁶⁵ Auch das parallel zum Briefwechsel mit Falk aufgesetzte Schreiben an den Oberpräsidenten von Westfalen in Münster hat schließlich zu keinerlei Intervention oder Befürwortung beim Kultusminister zugunsten der Stiftung geführt.²⁶⁶ In einem letzten Schreiben an den Landrat, stellt das Kuratorium zwar noch einmal deutlich ihren Kampfeswillen zugunsten der Schwestern heraus, doch folgen keine exklusiven Versuche zugunsten ihrer Fristverlängerung.²⁶⁷ Am 30. April mussten die Barmherzigen Schwestern das Waisenhaus in Ostuffeln verlassen, nachdem das Kuratorium dem Mutterhaus seinen besonderen Dank für die stets ausgesprochen gute Arbeit der Schwestern ausgedrückt und das Mutterhaus für die Intervention zugunsten der Schwestern Dank ausgesprochen hatte.²⁶⁸

Obwohl der skizzierte Prozess wohl als einer der weitreichendsten und zeitlich längsten Widerstände des Werler Kulturkampfes zu bezeichnen ist, fehlen doch in diesem Fall die klassische Anknüpfung an das Widerstandsnetz in Werl. Weder findet sich eine öffentliche Solidaritätsbekundung zugunsten der Schwestern, noch eine Intervention gewisser Protagonisten des Werler Widerstandes zugunsten der Stiftung. Zudem hebt sich der hier deutlich gewordene Widerstand auch in seiner Begründung von den Widerständen in Werl ab, da er weniger Bezüge zur religiösen Anschauungen oder der individuellen Ehre aufweist, sondern stärker von einer Ebene des „Gewissen“ des Stiftungskuratoriums her begründet wird. So wird anhand des Streits um die Mellinsche Stiftung eine weitere Begründung für einen Widerstand gegen staatliche Anordnungen ersichtlich. Die ortsadeligen Träger dieses Widerstandes dürften dennoch auch durch ihre katholische Gesinnung geprägt gewesen sein, die sie zu einer Intervention zugunsten der katholischen Schwestern angeregt haben dürft. Es scheint jedoch, dass ihre Aussichten mit einer religiös-katholischen Begründung weniger Erfolg versprach, als eine Begründung ihres Vorgehens durch das eigene, individuelle „Gewissen“. Dass abgesehen von der Publizistik in diesem Fall ein Bezug zu den städtischen Widerstandsprotagonisten fehlt, scheint auch mit dem ausschließlich adeligen Urhebern und Trägern dieses Widerstandes in Zusammenhang zu stehen, die sich in Anbetracht der preußischen Klassengesellschaft von ihrem Umfeld abzuheben versuchten. Aus diesem Grund wirkt dieser Widerstand weitestgehend isoliert, aber zeugt davon, dass sich auch im

²⁶⁵ Vgl. a.a.O., Schreiben des Kultusministers Falk an das Kuratorium, 3. Dezember 1876.

²⁶⁶ Vgl. a.a.O., Schreiben des Kuratoriums an den Oberpräsidenten von Westfalen Kühlwetter, 16. November 1876.

²⁶⁷ Vgl. a.a.O., Schreiben des Kuratoriums an den Landrat zu Soest, 7. Januar 1877. „Übrigens dürfen Hochwürden überzeugt sein, daß wir alles aufbieten werden, um den am 1. Mai d. J. erfolgenden Abgang der barmherzigen Schwestern von Ostuffeln im Interesse der Stiftung im Allgemeinen, wie der armen Waisen insbesondere nach Möglichkeit zu versetzen, [...] weil wir uns in unserem Gewissen verpflichtet fühlen, nichts unversucht zu lassen, um zum Segen der Anstalt für die Belassung der barmherzigen Schwestern die längst vierjährige Frist zu erlangen.“ Das Schreiben ließe sich auch als Auseinandersetzung mit den Landrat verstehen, dessen Intervention in ihre Angelegenheit das Kuratorium deutlich ablehnt, da sie ironischer Weise am gleiche Tag ein Schreiben an das Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern aufsetzen und deren Dienst in Ostuffeln darin kündigen Vgl. StA Werl, Tut I C No.11, Schreiben des Kuratoriums an das Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern, 7. Januar 1877.

²⁶⁸ Vgl. a.a.O., Schreiben des Kuratoriums an das Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern, 7. Januar 1877.

ortsansässigen Adel Ressentiments gegen die preußische Kulturkampfpolitik herausgebildet haben.

5.8. Der klösterliche Widerstand: Die Auflösung der Franziskanerniederlassung

Ein besonders hohes Widerstandspotential entwickelte sich bei dem insgeheimen Höhepunkt des Werler Kulturkampfes um die Auflösung der Franziskanerniederlassung in Werl.

Den Franziskanern in Werl wurde bereits 1873 die Möglichkeit des Terminierens und ab 1874 auch die Almosengaben gesetzlich verboten.²⁶⁹ Dass das Central Volksblatt bereits bei der Nachfrage Fickermanns um die gesetzliche Erlaubnis des Terminierens im Oktober 1874 sofort ein Verbot der Ausübung durch die Franziskaner publizierte und dabei an Kritik nicht sparte²⁷⁰, zeigt deutlich auf, dass bereits 1873 eine besonders angespannte Atmosphäre um die Franziskanerniederlassung vorgeherrscht haben muss. Wahrscheinlich aus eben jenem Grund übertrugen die Franziskaner bereits 1872 ihre Immobilien an den apostolischen Syndicus Brüggemann, der sie teuer weiterverkaufen konnte.²⁷¹ Widerstand gegen diese beiden Verbote offenbart sich besonders in den Berichten des Central Volksblattes, das nicht nur die Gesetze kritisiert, sondern gleichzeitig die Bevölkerung zur freiwilligen Abgabe im Klostergebäude aufforderte.²⁷² Dass aufgrund dieses Aufrufs viele Werler diesem Aufruf folgten, zeigt die hohe Solidarität der Werler mit ihren Franziskanern, jedoch ebenso, dass durch diese Aktion ein klarer Protest gegen das staatliche Gesetz offenbart werden sollte. Zudem verdeutlicht sich das Wechselspiel zwischen Publizistik und Öffentlichkeit wohl kaum stärker, als bei diesem Solidaritätsbeweis der Werler.

Mit dem Gesetz zur Aufhebung der geistlichen Klöster und Kongregation verdeutlichte sich auch für die Patres in Werl, dass ihre Niederlassung bedroht war.²⁷³ Auf Anweisung des Landrats wurde der Werler Bürgermeister damit beauftragt, eine Liste mit Inventar und Personalstand des Klosters vorzunehmen.²⁷⁴ Dies ist im Vergleich zu anderen Auflösungen im Rheinland ein typischer Prozess; findet er sich doch bei einer Vielzahl ähnlicher Fälle wieder.²⁷⁵ Die Stimmung in Werl drohte bei Erlass des Gesetzes beinahe zu eskalieren.²⁷⁶ Besonders, dass sich ein großer Teil der Bevölkerung bei Verkäufen der Franziskaner mit Überwerten beteiligte²⁷⁷, zeigt deutlich die Solidarität der Werler mit dem örtlichen Kloster auf, die durchaus eine kritische Tendenz gegen den staatlichen

²⁶⁹ Vgl. Preker; Fleckenstein, Kapuziner, S.262f.

²⁷⁰ Vgl. SuLA Arnsberg, SG-Z-CV Nr.016, Central Volksblatt vom 31. Oktober 1874.

²⁷¹ Vgl. Berg, Spuren, S.489; Fleckenstein, Vom Kulturkampf bis zum Ende der Weimarer Republik, S.22. Dennoch entfachte ein Konflikt um die Immobilien nach Auszug des Ordens. Vgl. PAS 01 - 22 (01).

²⁷² Vgl. Fleckenstein, Vom Kulturkampf bis zum Ende der Weimarer Republik, S.21. SuLA Arnsberg, SG-Z-CV Nr.017, Central Volksblatt vom 21. Januar 1875. „Aber das Volk wird jetzt zeigen, daß das Kloster ihm in das Herz gewachsen ist und wird nicht dulden, daß der Hunger in die Mauern des ehrwürdigen Klosters dringt.“

²⁷³ Vgl. PAS 01-22 (02), Falke, Geschichte des Franziskanerklosters, S.191.

²⁷⁴ Vgl. Fleckenstein, Vom Kulturkampf bis zum Ende der Weimarer Republik, S.22.

²⁷⁵ Vgl. Fleckenstein, Die Franziskaner im Rheinland, S.43.

²⁷⁶ Vgl. Conrad, Bürger und Verwaltung, S.737.

²⁷⁷ Vgl. Fleckenstein, Vom Kulturkampf bis zum Ende der Weimarer Republik, S.22.

Auflösungszwang sichtbar werden lässt.

Die unter der Publizistik bereits angesprochen Affäre um den Koffer des Pater Eugenius Puers und des Bruders Zacharias Broekel am 10. Juni 1875 hatte neben der Zeitungsfehde, die sich aus dem Ereignis ergab, auch spezielle Auswirkungen auf das Kloster selber. Am Abend des Tages schon verlangte Fickermann auf Befehl des Komissars der Diözese Paderborn, Hemly, ein Inventar aller Wertgegenstände des Klosters aufzunehmen.²⁷⁸ Der Franziskanerpater Bernhardus Horn protestierte bereits an dieser Stelle gegen das Vorgehen des Werler Bürgermeisters.²⁷⁹ Auch an den folgenden drei Tagen protestierten die Brüder abermals gegen Fickermanns Vorgehen, auf „energische“²⁸⁰ Weise, wie Didakus Falke in seinen Aufzeichnungen betont.²⁸¹ Am 15. Juni schließlich erschienen neben dem Bürgermeister der Sekretär des Landrats zu Soest und das Kirchenvorstandsmitglied Ley und wiederholten das Anliegen Fickermanns, wobei Horn seinen Protest nun scheinbar verstärkte. Er stellte deutlich gleich mehrere Gründe heraus, die gegen die Aufnahme der Wertgegenstände sprachen. So wäre er zunächst kein Oberer des Ordens und könne aus diesem Grund einen solchen Akt im Kloster nicht zulassen.²⁸² Außerdem würde er den bischöflichen Kommissar Hemly und dessen Auftrag zur Aufnahme der Wertgegenstände des Klosters nicht anerkennen, und gibt abschließend zur Kenntnis, dass er nur durch Gewalt überwunden werden könne.²⁸³ Besonders scharf kritisierte er allerdings die Anwesenheit des Kirchenvorstandsmitgliedes Ley bei dieser Angelegenheit.²⁸⁴ Nachdem der Landratssekretär mit dem Aufbruch der Tür durch einen Schlosser gedroht hatte, öffnete Horn schließlich das Portal, um größeres Aufsehen zu vermeiden.²⁸⁵ Der durch den Franziskanerorden geleistete Widerstand ist damit bis zu diesem Zeitpunkt durchaus als aktiv zu bezeichnen, da er auf protestartige Weise eine Gegenwehr gegen Landesweisungen darstellt. Auch hier verdeutlicht sich erneut die Isolation Fickermanns, die sich nun aufgrund des Streites um die Klostersauflösung auch auf die Patres ausgeweitet zu haben scheint, obwohl diese ihn bislang noch immer als positiv bewertet hatten, wie ein Zeitzeuge aus Münster in seinem Bericht über den Kulturkampf schildert.²⁸⁶

Wenn die Gegenwehr gegen die staatliche Intervention in das Kloster zunächst auch besonders energisch und stark ausgefallen ist, so deutet sich in den folgenden Monaten jedoch ein Wandel dieser Haltung an. In einem Schreiben des Werler Bürgermeisters an den Landrat verdeutlicht

²⁷⁸ Vgl. PAS 01-22 (02), Falke, Geschichte des Franziskanerklosters, S.194.

²⁷⁹ Vgl. ebd.

²⁸⁰ Ebd.

²⁸¹ Vgl. ebd.

²⁸² Vgl. PAS 01-22 (01), Verhandlung zwischen Fickermann, Ley, Kreissekretär Hans und Horn, 15. Juni 1875.

²⁸³ Vgl. ebd.

²⁸⁴ Vgl. PAS 01-22 (02), Falke, Geschichte des Franziskanerklosters, S.195. Eventuell ließe sich die kommende Abwahl Leys aus dem Kirchenvorstand im September als nachträgliche Gegenwehr gegen diese Aktion interpretieren. Vgl. StA Werl, Akten E 23d-7, Protestschreiben des Adolf Ley gegen die Nichtaufnahme in die Wählerliste, 21. September 1875.

²⁸⁵ Vgl. ebd.

²⁸⁶ Vgl. PAS 01-68 (1), Schrift des Franziskaners P. Silvesters, S.10.

dieser, dass Pater Bernardus Horn ihm vergewissert habe, den Staatsgesetzen zu folgen und auf die Gemüter beruhigend einzuwirken.²⁸⁷ In Werl scheint sich aufgrund der Zeitungsfehde demnach bereits eine besonders angeheizte Atmosphäre gebildet zu haben, sodass neben den Patres sogar die Pfarrgeistlichen beruhigend auf das Volk einwirkten.²⁸⁸ Fickermann plädiert daher dafür, dass die Ausweisung erst nach der Wallfahrt stattfinden solle, da er eine Eskalation der Lage bei einer hohen Anzahl an Wallfahrenden befürchtete.²⁸⁹ Dass sowohl Stadt, als auch Kirche an dieser Stelle schizophrener Weise gemeinsam beruhigend auf die Bevölkerung einwirken mussten, zeigt deutlich auf, dass der Widerstand der Bevölkerung, der bislang verstärkt solidarisch Züge trug, an dieser Stelle eine bedrohlichere Ebene erreicht zu haben scheint. Dass es am 21. September 1875 zu einer „machtvollen katholischen Demonstration“²⁹⁰ kam, beweist dieses Potential. An jenem Tag mussten die Franziskaner schließlich ihre Niederlassung in Werl verlassen.²⁹¹

Der Auszug selber war erneut durch die Teilnahme der Öffentlichkeit besonders geprägt. Dass hierbei allerdings auch die Brüder ihre militärischen Orden an ihren Habitens geheftet hatten, kann nur als Protest verstanden werden und auf ihre ehemalige Loyalität zum Staat durch ihre erreichten Auszeichnungen hinweisen.²⁹² Eben jener Staat weise sie nun scheinbar obgleich ihrer deutlich zur Schau gestellten Loyalität aus ihrer Gesellschaft aus. Eine Beruhigung der Lage scheint der Konvent hierbei allerdings entgegen der Ankündigung nicht beabsichtigt zu haben. Viel mehr scheinen die Patres durch ihre Handlung einen besonderen Protest auf die Bevölkerung ausstrahlen zu wollen. Ähnliche symbolische Handlungen der Franziskaner bei ihrem Auszug fanden auch in weiteren Niederlassungen in Westfalen statt. So sind beispielhaft in Hardenberg-Nerviges die geistlichen Patres explizit aus dem geistlichen Konvent ausgetreten.²⁹³ Werl scheint demnach in Westfalen kein Einzelfall gewesen zu sein. Da die Brüder zwar den Inhalten des Gesetzes nachkamen, allerdings auf kritische Weise durch ihre Orden Gegenwehr andeuteten, zeichnet sich ihr Widerstand an dieser Stelle stärker symbolisch, als aktiv aus.

Auch die Fahrt nach der Ausweisung aus dem Kloster zum Friedhof, wo sie Abschied von ihren verstorbenen und gefallenen Brüdern nahmen, setzt diese Linie fort. Besonders in der Publizistik wird auf die emotionalen Momente dieser Handlungen hingewiesen, die wiederum ein kritisches Hinterfragen der Gesetze durch die Bevölkerung angeregt oder bestärkt haben dürfte. Nicht

²⁸⁷ Vgl. StA Werl, Akten E 28-14, Schreiben Fickermanns an den Landrat vom 17. August 1875. Pater Bernardus Horn sei ihm „mit aller Bereitwilligkeit und Offenheit entgegen“ gekommen und hat sich dafür ausgesprochen, „daß er den Staatsgesetzen Folge leiste, es auch als seine Pflicht erkenne, die Gemüter zu beruhigen“.

²⁸⁸ Vgl. ebd.

²⁸⁹ Vgl. ebd.

²⁹⁰ Conrad, Bürger und Verwaltung, S.738.

²⁹¹ Vgl. PAS 01-22 (02), Falke, Geschichte des Franziskanerklosters, S.195.

²⁹² Vgl. Conrad, Bürger und Verwaltung, S.738.

²⁹³ Vgl. Fleckenstein, Die Franziskaner im Rheinland, S.48.

umsonst kam es bei all den genannten Veranstaltungen zu großen Menschenmengen.²⁹⁴

Auch der Werler Adel integrierte sich zu den Solidaritätsbekundungen, sandte doch der Erbsälzer von Papen-Lohe seine Kutschen zu den Patres, um sie nach der Ausweisung zu seinem Gut in Lohe zu holen.²⁹⁵ Ein Großteil der Brüder zog schließlich über die Niederlande in die Vereinigten Staaten von Amerika, wo sie sich neu niederließen.²⁹⁶ Doch auch weiterhin besuchten Franziskaner trotz Verboten die Wallfahrtsstadt.²⁹⁷ Einige übten gar die Seelsorge in Werl weiterhin in ziviler Kleidung aus, wobei der Pater Gregorius Jahnknecht bis zu seinem Tod auf Gut Lohe verweilte.²⁹⁸ Die weiterhin stattgefunden Besuche in Werl verdeutlichen eine anhaltende, aktive Teilnahme an der Werler Solidargemeinschaft gegen staatliche Aufforderungen.

Der Auszug der Franziskaner aus Werl zeigt in seiner Entwicklung klösterliche, öffentliche, kirchliche und publizistische Widerstände auf, die in enger Beziehung zueinander standen. So hat die Publizistik die Bürger zu deren Protestaktion aufgerufen, durch die wiederum die Brüder erst dazu in der Lage waren, ihren Protest direkt unter das Volk zu bringen. Dass bei fast allen Widerständen die Öffentlichkeit durch ihre Solidarität mit der Kirche den Schwerpunkt des Protestes durch seine Anzahl aufzeigt, kann nur ihre Schlüsselrolle bestärken. Der Kern des Widerstands im September 1875 verlief über die Bürger.²⁹⁹

6. Fazit

Bei der Analyse des Werler Kulturkampfes wird eindeutig eine wahre Bandbreite von Widerständen deutlich, die sich vom schulischen, über den religiösen, klösterlichen, publizistischen bis hin zum öffentlichen Widerstand erstreckten. Zudem verdeutlicht sich bei genauerer Betrachtung, dass sie trotz ihrer Vielfalt nur schwer voneinander zu trennen sind und in vielen Bereichen miteinander in engem Austausch standen. Gerade die Bedeutung der Vereine muss bei diesem Austausch besonders hoch eingeschätzt werden. Als Träger des passiven Widerstandes in Werl kann speziell das Bürgertum und die Öffentlichkeit als Basis hervorgehoben werden, welche allerdings durch einzelne Persönlichkeiten in der Kirche, wie dem Pfarrer Alterauge, und in der Publizistik, wie Anton Stein, besondere Befürworter und Unterstützer fanden. Zwar ist das öffentliche Wirken in der Mehrzahl hinsichtlich einer Solidaritätsbekundung zugunsten der Kirche zu interpretieren, doch tragen durchaus Petitionen der Bevölkerung, in denen aktiv Gesetzen widersprochen wird, auch Züge eines aktiven protestartigen Widerstandes in Werl. Diese Ideen dürften sicherlich durch

²⁹⁴ Vgl. Conrad, Bürger und Verwaltung, S.733.

²⁹⁵ Vgl. PAS 01-22, Chronik der Stadt Werl, Bd.II, S.21. Verwendet wurde eine Kopie. Das Original befindet sich im Kloster in Werl.

²⁹⁶ Vgl. Fleckenstein, Die Franziskaner im Rheinland, S.44; Fleckenstein, Vom Kulturkampf bis zum Ende der Weimarer Republik, S.22.

²⁹⁷ Vgl. PAS 01-22 (02), Falke, Geschichte des Franziskanerklosters, S.196.

²⁹⁸ Vgl. ebd.

²⁹⁹ Vgl. Conrad, Bürger und Verwaltung, S.733f.

Kommunikation in den Vereinen geprägt gewesen sein. Hier bestand auch eine Anknüpfung an die Protagonisten des aktiven Widerstandes, die auch in den Werler Vereinen vertreten waren.

Durch den aktiven Widerstand besonders Steins und Alterauges erwuchs an vielen Stellen erst die Möglichkeit und Idee zur Solidaritätsbekundung. So zeigen besonders die Teilnahme an dem Entzug der Schulinspektion des Pfarrers Alterauge, die Aufrufe durch die Zeitungen zu Prozessionen und nicht zuletzt als Höhepunkt die Auflösung der Franziskanerniederlassung, dass die aktiven Widerstände den passiven Widerstand der Menge ermöglicht oder maßgeblich beeinflusst haben. In der Stadt selber waren es besonders Alterauge und Stein, die die personalen Knotenpunkte des Werler Widerstandnetzes bildeten, das entscheidend durch die enge Gemeinschaft der Werler und dem „Vereinskatholizismus“³⁰⁰ geprägt wurde. Diese enge Gemeinschaft anhand des bereiten Vereinswesens, welches für Westfalen eine typische und besonders verbreitete Erscheinung darstellt, verdeutlicht die Relevanz des politisch orientierten Katholizismus in Werl.³⁰¹

Neben diesen Protagonisten waren es zudem auch Gremien des Kirchen- und Schulvorstandes, die sowohl passiven, als auch aktiven Widerstand gegen die Intervention des Staates in traditionelle kirchliche Räume leisteten. Der Widerstand in der westfälischen Stadt wurde dabei erst durch den Druck der staatlichen Gesetze heraufbeschworen, während bis dahin der Patriotismus und Katholizismus in keiner Trennung zueinander standen. Der Integrationsprozess der Katholiken in Werl scheint sich damit 1871 in einer besonders fortgeschrittenen Phase der Eingliederung in das neue Reich befunden zu haben. Als passive Widerstandsformen werden in Werl besonders die öffentliche Teilnahme an kirchlichen Veranstaltungen deutlich, während die kritische Auseinandersetzung mit Gesetzen des Staates durch das Central Volksblatt, die Gegenwehr gegen staatliche Erlasse durch Einzelpersonen wie Anton Stein auf politischer Ebene und Alterauge auf kirchlicher Ebene und die Abkehr von patriotischen Veranstaltungen den aktiven Widerstand verdeutlichen. Beide allerdings standen durch eine enge Solidarität und religiöse Identität miteinander in Verbindung. Dass dabei die Begründungen für den Widerstand sich von der katholischen Identität über die Ehre bis hin zum Gewissen erstreckte, zeigt neben der Verbindung der Widerstände auch individuelle Züge der jeweiligen aktiven Gegenwehr gegen die Kulturkampfpolitik des preußischen Staates oder der Stadt auf. Zu untersuchen wäre es an dieser Stelle, inwieweit auch in anderen Städten unterschiedliche Begründungen des Widerstandes ausfindig gemacht werden können.

Gerade die Rolle der Publizistik in Werl ist nicht zu unterschätzen. Das katholische Central Volksblatt wurde durch den in Werl lebenden Verleger Stein herausgegeben und damit auch von

³⁰⁰ Aschoff, Kulturkampf, S.28f.

³⁰¹ Roerkohl, Kulturkampf, S.7.

den Begleiterscheinungen des Kulturkampfes in der westfälischen Stadt geprägt. An den Funktionen Steins in der Stadt – vom Stadtverordneten über den Kirchenvorstand bis hin zum Verleger – wird zudem deutlich, dass die Protagonisten eines aktiven Widerstandes ein besonders enges Verhältnis zum Rest der Bevölkerung unterhielten und diese aufgrund ihrer Vernetzung maßgeblich prägen konnten. Dies wird besonders anhand der Gründung des Mainzer Vereins deutlich.

Der aktive Widerstand des Kuratoriums der von Mellinschen Stiftung hebt sich in mehreren Hinsichten von den übrigen Widerständen in Werl deutlich ab, da sie nicht nur mit den übrigen Protagonisten der Widerstände kaum in Kontakt standen, sondern sich zudem aufgrund ihres Vorgehens – über die Verwaltungsinstanzen bis zum Kaiser selber – von diesen deutlich unterschieden. Der übrige Werler Widerstand verblieb in den meisten Fällen auf Stadt oder Landesebene.

7. Ausblick - Entwicklung des Widerstandes in der wilhelminischen Epoche

Die Untersuchung des Werler Kulturkampfes hat aufgezeigt, dass in Werl während der preußischen Kulturkampfpolitik eine starke Front gegenüber dem Staat aufgebaut und dabei ein erheblicher Widerstand in allen sozialen und gesellschaftlichen Bereichen der Stadt geschaffen wurde. Nachdem diese Untersuchung den Schwerpunkt auf den Kulturkampf selber gelegt hat, scheint es interessant und angebracht, den Wandel der einzelnen sozialen Trägergruppen der Widerstände gegenüber dem Kaiserreich in der folgenden Zeit genauer in den Blick zu nehmen. Fraglich ist dabei, ob es den Katholiken in Werl im Sinne von Jürgen Strötz tatsächlich gelang mithilfe der wilhelminischen Integrationspolitik ihre eigene Rolle im neuen Staat zu finden, oder ob es ganz im Sinne von Wilfried Loth eher zu einer „negativen Integration“³⁰² in das neue Reich kam und die Unaufgeschlossenheit der Katholiken gegenüber dem Staat weiterhin bestand.³⁰³ Conrad hat in seinem Nachklang der bürgerlichen Entwicklung in Werl auf eine baldige Integration in das Reich geschlossen³⁰⁴, doch sollte sich dabei stets um eine intensive Untersuchung aller sozialen Gruppen, allen voran dem Werler Vereinswesen, bemüht werden, um ein vollständiges Bild der Werler Katholiken im Kaiserreich zu gewinnen. So wird der Antrag des Kuratoriums der von Mellinschen Stiftung im Jahr 1881 auf die Wiederbeschäftigung der Barmherzigen Schwestern in Ostuffeln mit der Begründung abgelehnt, dass es „nach gesetzlichen Bestimmungen nicht möglich ist, Ordensfrauen mit dem Haushalt zu belegen“³⁰⁵. Vielleicht kann in zukünftigen Mikro-Analysen die Entwicklung der Katholiken in Werl während der zweiten Hälfte des Kaiserreichs eingehend

³⁰² Loth, Katholiken, S.18.

³⁰³ Vgl. ebd.; Strötz, Wilhelminische Epoche und Erster Weltkrieg, S.11f.

³⁰⁴ Vgl. Conrad, Bürger und Verwaltung, S.740.

³⁰⁵ StA Werl, Tut I C No.11, Schreiben des Kultusministeriums von Berlin an das Kuratorium; 18. Mai 1881.

untersucht werden, um die hier entworfene Linie zu vervollständigen.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Gedruckte Quellen:

Gehlen, Leonard: Die Feier des marianischen zweihundertjährigen Jubiläums zu Werl im Jahre 1861. Ein ausführlicher Festbericht für Mit- und Nachwelt, nebst Inhalt sämtlicher vom hochwürdigen Bischof Konrad, vom hochwürdigsten Weihbischof Josephus und von mehreren hochwürdigen Ordens- und Weltpriestern erhalten Festpredigten, Werl 1862.

(Abgekürzt als: Gehlen, Die Feier des zweihundertjährigen Jubiläums)

Ungedruckte Quellen

Abkürzungsverzeichnis

StA Werl:	Stadtarchiv Werl
LAV NRW:	Landesarchiv NRW Abteilung Münster
SuLA Arnsberg:	Stadt- und Landständearchiv Arnsberg
PAS Paderborn:	Provinzialarchiv der Franziskaner Paderborn

Stadtarchiv Werl

StA Werl, Akten M IV-8, Gemeinderatsprotokollbuch von Werl, 1855-1879.

StA Werl, Akten E 11a-2, Wahl und Wechsel des Gemeindevorstandes, 1850-1902.

StA Werl, Akten E 23b-6, Austritte von Mitgliedern bestehender kirchlicher Gemeinschaften aus dem bisherigen Verbands einer anerkannten Kirchengemeinde, 1850-1887.

StA Werl, Akten E 23c-7, Das Prozessionswesen überhaupt, 1874-1901.

StA Werl, Akten E 23d-7, Wahl der Kirchenvorsteher und Gemeindevertreter sowie die kirchliche Vermögensverwaltung, 1872-1902.

StA Werl, Akten E 25-4, Anstellung und Besoldung des Lehrpersonals, 1822 -1876.

StA Werl, Akten E 24-5, Das Schulwesen der Stadt Werl und insbesondere die Installierung der Schulkommission, 1830-1877.

StA Werl, Akten E 24-20, Die Ernennung von Schulinspektoren, 1872- 1896.

StA Werl, Akten E 24-24, Wahl von Repräsentanten der katholischen Schulgemeinde, 1863 - 1890.

StA Werl, Akten E 27-29, Die Rechnungen der katholischen Schulkasse, 1844-1898.

StA Werl, Akten E 28-14, Das Ordenswesen, sowie die Klöster und deren Vermögen, die Beaufsichtigung bzw. die Auflösung derselben (spec.), 1869-1902.

StA Werl, Akten E 56-30, Neuerschienene Zeitschriften und Gewerbebetriebe der Buchhändler, 1860 - 1898.

StA Werl, Akten E 56-32, Anzeigen über die Abhaltung öffentlicher Versammlungen und Aufzüge, 1867-1898.

StA Werl, Akten E 56-35, Polizeiverwaltung. Vereine und Versammlungen, 1871 - 1903.

StA Werl, Tit I C No.1, Acta von Mellinschen Stiftung zu Werl insbesondere des Stiftungs-Curatoriums betr. der Eröffnung der Waisenhäuser zu Ost- und Westuffeln.

StA Werl, Tut I C No.11, Acta der von Mellinschen Stiftung zu Werl insbesondere des Stiftungs-Curatoriums betreffend die Entfernung der in der Anstalt zu Ostuffeln fungierenden barmherzigen Schwestern aufgrund des §1 des Gesetzes vom 31^{ten} Mai 1875.

Landesarchiv NRW Abteilung Münster

LAV NRW, Kreis Soest Nr.406, Die städtische Rektoratsschule und der Konviktsverein zu Werl, 1862-1921.

LAV NRW, Kreis Soest Nr.223, Schulwesen der Katholischen Schulgemeinde Werl, 1875-1907.

Provinzialarchiv der Franziskaner Paderborn

PAS 01-22 (01), Material zur Geschichte des Franziskanerklosters gesammelt von Didakus Falke.

PAS 01-22 (02), Falke, Didakus: Geschichte des Franziskanerklosters zu Werl.

PAS 01-68 (1), Kulturkampf allgemein; hier: Schrift des Franziskaners P. Silvesters über das Schicksal der Franziskaner während des Kulturkampfes.

PAS 01- Chronik von Werl.

Stadt- und Landständerarchiv Arnsberg

SuLA Arnsberg, SG-Z-CV Nr.012, Central Volksblatt aus dem Jahr 1871.

SuLA Arnsberg, SG-Z-CV Nr.013, Central Volksblatt aus dem Jahr 1872.

SuLA Arnsberg, SG-Z-CV Nr.015, Central Volksblatt aus dem Jahr 1873.

SuLA Arnsberg, SG-Z-CV Nr.016, Central Volksblatt aus dem Jahr 1874.

SuLA Arnsberg, SG-Z-CV Nr.017, Central Volksblatt aus dem Jahr 1875.

SuLA Arnsberg, SG-Z-CV Nr.018, Central Volksblatt aus dem Jahr 1876.

SuLA Arnsberg, SG-Z-CV Nr.019, Central Volksblatt aus dem Jahr 1877.

Sekundärliteratur

Aschoff, Hans-Georg: Vom Kulturkampf bis zum ersten Weltkrieg, in: Schmiedl, Joachim (Hrsg.): Geschichte der Sächsischen Franziskanerprovinz. Vom Kulturkampf bis zum Anfang des 21. Jahrhunderts, Paderborn 2010, S.23-285.

(Abgekürzt als: Aschoff, Kulturkampf)

Bellot-Beste, Elisabeth: Die Wallfahrt zum Gnadenbild von Werl in Westfalen, Werl 1958.

(Abgekürzt als: Bellot-Beste, Wallfahrt)

Berg, Dieter (Hrsg.): Spuren franziskanischer Geschichte. Chronologischer Abriss der Geschichte der Sächsischen Franziskanerprovinzen von ihren Anfängen bis zur Gegenwart, Werl 1999.

(Abgekürzt als: Berg, Spuren)

Best, Gerhard: Wallfahrt und Heiligenverehrung in Werl, Münster 1990.

(Abgekürzt als: Best, Wallfahrt)

Blackbourn, David: Volksfrömmigkeit und Fortschrittsglaube im Kulturkampf, Stuttgart 1988.

(Abgekürzt als: Blackbourn, Volksfrömmigkeit und Fortschrittsglaube)

Conrad, Horst: Bürger und Verwaltung. Die Stadt im 19. Jahrhundert bis zum Ende des Kulturkampfes, in: Rohrer, Amalie; Zacher, Hans-Jürgen (Hrsg.): Werl. Geschichte einer Stadt, Bd. 2, Werl 1994, S.667-758.

(Abgekürzt als: Conrad, Bürger und Verwaltung)

Fleckenstein, Gisela: Die Franziskaner im Rheinland 1875-1918, Werl 1992.

(Abgekürzt als: Fleckenstein, Die Franziskaner im Rheinland)

Fleckenstein, Gisela: Vom Kulturkampf bis zum Ende der Weimarer Republik, in: Franziskanerkloster Werl (Hrsg.): Franziskaner in Werl. 150 Jahre Dienst am Wallfahrtsort, Werl 1999, S.21-30.

(Abgekürzt als: Fleckenstein, Vom Kulturkampf bis zum Ende der Weimarer Republik)

Halder, Winfried: Innenpolitik im Kaiserreich 1871-1914, Darmstadt³2011.

(Abgekürzt als: Halder, Innenpolitik)

Hauschild, Wolf-Dieter: Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte, Bd.2, Reformation und Neuzeit, Gütersloh 42010.

(Abgekürzt als: Hauschild, Kirchen- und Dogmengeschichte)

Korff, Gottfried: Kulturkampf und Volksfrömmigkeit, in: Schieder, Wolfgang (Hrsg.): Volksreligiösität in der modernen Sozialgeschichte, Göttingen 1986, S.137-151.

(Abgekürzt als: Korff, Kulturkampf und Volksfrömmigkeit)

Loth, Wilfried: Katholiken im Kaiserreich. Der politische Katholizismus in der Krise des wilhelminischen Deutschlands, Bonn 1984.

(Abgekürzt als: Loth, Katholiken)

Mehler, Franz Josef: Geschichte der Stadt Werl, Werl 1891.

(Abgekürzt als: Mehler, Werl)

Müllejans, Rita: Klöster im Kulturkampf, Aachen 1992.

(Abgekürzt als: Müllejans, Klöster)

Müller, Carsten: Konfessionelles Mit- und Gegeneinander in der zweiten Hälfte des 19. und des frühen 20. Jahrhunderts im Spiegel der Kreisende und Lokalpresse: Zur Diskussion um ein „Zweites konfessionelles Zeitalter“ am Beispiel des Raumes Soest, in: Wex, Norbert (Hrsg.): Soester Zeitschrift Heft 116, Soest 2004, S.74-120.

(Abgekürzt als: Müller, Konfessionelles Mit- und Gegeneinander)

Müller, Manfred: Der Kulturkampf. Ein deutsches Verhängnis, Preußisch Oldendorf 2003.

(Abgekürzt als: Müller, Kulturkampf)

Pasvos, Willi: „Zur richtigen Würdigung“. Werler Schützen im Kulturkampf, in: Neuer Heimat- und Geschichtsverein (Hrsg.): Werl. gestern, heute, morgen, Bd.18, Werl 2001, S.102-112.

(Abgekürzt als: Pasvos, Würdigung)

Preker, Ralf; Fleckenstein, Gisela: Kapuziner und Franziskaner als Seelsorger und Pilgerbegleiter, in: Preker, Ralf (Hrsg.): 350 Jahre Marienwallfahrt Werl, Paderborn 2011, S.254-272.

(Abgekürzt als: Preker; Fleckenstein, Kapuziner)

Roerkohl, Anne: Der Kulturkampf in Westfalen, Münster 1992.

(Abgekürzt als: Roerkohl, Kulturkampf in Westfalen)

Rotthoff, Karl-Heinz: Das Drama des preußischen Kulturkampfes im 19. Jahrhundert und wichtige Folgen im 20. Jahrhundert, Essen 2013.

(Abgekürzt als: Rotthoff, Drama)

Stein, Elisabeth: „Der Freimüthige an der Haar“ als Organ des politischen Katholizismus 1849-1850, Dortmund 1965.

(Abgekürzt als: Stein, Der Freimüthige)

Speth, Volker: Kulturkampf und Volksfrömmigkeit. Die Diskussion im preußischen Staatsministerium und in der preußischen Verwaltungselite über die staatliche Repression des Wallfahrts- und Prozessionswesens im Kulturkampf, Frankfurt a. M. 2013.

(Abgekürzt als: Speth, Kulturkampf und Volksfrömmigkeit)

Strötz, Jürgen: Der Katholizismus im deutschen Kaiserreich 1871 bis 1918. Strukturen eines problematischen Verhältnisses zwischen Widerstand und Integration, Bd.1, Reichsgründung und Kulturkampf, Hamburg 2005.

(Abgekürzt als: Strötz, Reichsgründung und Kulturkampf)

Strötz, Jürgen: Der Katholizismus im deutschen Kaiserreich 1871 bis 1918. Strukturen eines problematischen Verhältnisses zwischen Widerstand und Integration, Bd.2, Wilhelminische Epoche und Erster Weltkrieg, Hamburg 2005.

(Abgekürzt als: Strötz, Wilhelminische Epoche und Erster Weltkrieg)

Von Rüden, Wilfried: Steiniger Weg durch die Jahrhunderte. Jubiläen der Wallfahrt trotzdem immer festlich begangen, in: Preker, Ralf (Hrsg.): 350 Jahre Marienwallfahrt Werl, Paderborn 2011, S.273-288.

(Abgekürzt als: Von Rüden, Steiniger Weg)

Wassilowsky, Günther: Art. Katholizismus, in: Jaeger, Friedrich: Enzyklopädie der Neuzeit, Stuttgart 2007, Sp.467-473.

(Abgekürzt als: Wassilowsky, Art. Katholizismus)